**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** 152 (1984)

**Heft:** 10

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

KIRCHE
Schweizerische Kirchenzeitung

10/1984 152. Jahr 8. März

**Liturgie in der Fastenzeit – im Zwiespalt?** Die Spannung zwischen dem Erfordernis, den einzelnen persönlich anzusprechen, und dem Wesen der Liturgie, zuerst Lob Gottes zu sein, bedenkt auf die Fastenzeit hin
Max Hofer 141

**Das Heilige Jahr – ein gelungenes Wagnis?** Eine Besinnung auf Möglichkeiten der Erneuerung in unseren Gemeinden von
Markus Kaiser 142

**«Offen für Christi Geist»**
Von der Pressekonferenz der Schweizer Bischöfe berichtet
Rolf Weibel 143

**Dogmatische Theologie im Spiegel der Literatur (3)** Neuerscheinungen zum Thema «Christliche Theologie als anthropologische Theologie» werden vorgestellt von
Kurt Koch 144

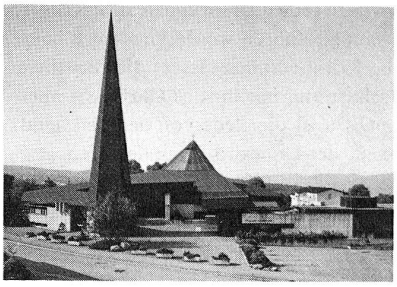
**Katechese bei Geistigbehinderten**
Ein Bericht von
Paul Hornstein 149

**Hinweise**
Christlicher Lebensstil und kirchlicher Dienst 149
Christsein im Alltag 150

**Amtlicher Teil** 150

**Programm des Papstbesuches 1984 in der Schweiz** 151

**Neue Schweizer Kirchen**
Mariä Krönung, Zürich-Witikon



## Liturgie in der Fastenzeit – im Zwiespalt?

Im Leben einer Pfarrei gehören die 40 Tage vom Aschermittwoch bis zum Palmsonntag und die Karwoche zu jenen Zeiten im Kirchenjahr, in denen auch heute noch die Chance besteht, wertvolle Impulse für ein Leben aus dem Glauben in unserer Kirche zu geben. Dass dabei dem Gottesdienst eine zentrale Bedeutung zukommt, liegt auf der Hand: In der Liturgie werden trotz Rückgang der Mitfeiernden immer noch zahlenmässig am meisten Katholiken erreicht; die Feier des Gottesdienstes ist nach wie vor «der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der alle Kraft strömt ... In höchstem Mass werden in Christus die Heiligung der Menschen und die Verherrlichung Gottes verwirklicht, auf die alles Tun der Kirche als auf sein Ziel hinstrebt» (Liturgiekonstitution 10). Aus diesem Grund bietet auch seit Jahren das Fastenopfer der Schweizer Katholiken vielfältige Unterlagen für «Liturgie und Verkündigung» an, dieses Jahr zum Beispiel im Werkheft 40 Seiten. Die Nachfrage nach dem Sonderdruck dieser Unterlagen, bis Mitte Februar gingen über 1300 Bestellungen ein, zeigt von einer anderen Seite, dass sich sehr viele Seelsorger bemühen, diese pastorale Chance zu nützen.

Wer mit liturgischen Vor- und Unterlagen ernsthaft arbeitet – selbst, wenn er den jährlich wiederkehrenden Ratschlag, diese Texte ja nicht ohne Abänderung zu benützen, befolgt –, stösst immer wieder auf eine Gefahr: die Gottesdienste in der Fastenzeit rational zu überfrachten, in der Textauswahl bis zur Wahl der Schriftlesungen extrem das Motto des Fastenopfers, dieses Jahr «Geld und Geist», zu thematisieren und so die Fastensonntage zu reinen «Zwecksonntagen» umzufunktionieren.

Es gibt aber selbstverständlich auch die andere Gefahr: Im Gottesdienst wird der einzelne Christ, so wie er heute aufgerufen ist, aus dem Glauben zu leben, zu wenig ernstgenommen und nicht persönlich angesprochen: Es wird ihm in seiner Orientierungslosigkeit nicht Orientierung gegeben; er wird nicht fähig gemacht, mit Schuld und Versagen fertig zu werden; es wird ihm in seiner Angst vor der Zukunft, vor Isolation und Alleingelassen-Sein nicht neue Hoffnung geschenkt und ihm nicht die Freude am Glauben und Kirche-Sein geweckt. Gottesdienst, gerade in einer so bedeutsamen Zeit des Kirchenjahres, ist stets eine Chance, heute in unseren Verhältnissen bewusster Mensch und Christ zu werden.

Die eine Erfahrung scheint der andern zu widersprechen: Eine stärker dem Leben und der Vorstellungswelt heutiger Menschen angepasste Form der Messfeier ist mit grösserer Erlebniskraft verbunden, intensiviert persönliches Glaubensleben und christliches Zeugnis im Alltag. Anderseits ist Gottesdienst, besonders Eucharistiefeier, nicht in erster Linie auf Erlebnis angelegt. Sie ist zuallererst Lob Gottes, zwar nicht nur der Einzelnen oder der Gruppe, sondern der ganzen Kirche für die ganze Schöpfung. Der Kirche ist aufgetragen, das «Herrenmahl» voll und unverkürzt zu feiern, «bis

er in Herrlichkeit kommt». Diese Spannung, die jeder Seelsorger und alle, die Gottesdienste gestalten, 20 Jahre nach Beginn der konziliaren Erneuerung spüren müssen, betrifft den Kern der Liturgie, die Feier der Gemeinschaft ist, aktive innere und äussere Teilnahme aller fordert und in Solidarität mit der ganzen Kirche zu geschehen hat.

Alle, die diese, wie mir scheint, sehr heilsame Spannung drückt, können aber durchaus einen Weg gehen, der die beiden Gefahren meidet. Unter anderem helfen dazu folgende Wegweiser:

- «Gläubige sollen in Fragen, die sie unmittelbar betreffen, nicht übergangen werden» (Allgemeine Einführung ins Messbuch Nr. 313) oder «Bei jeder liturgischen Feier soll jeder, sei er Liturge oder Gläubiger, in der Ausübung seiner Aufgabe nur das tun, was ihm aus der Natur der Sache und gemäss den liturgischen Regeln zukommt» (Liturgiekonstitution 28). Diese Grundregeln zum Beispiel helfen die aufgezeigten Gefahren meiden. Die liturgischen Unterlagen im Werkheft tragen dem Rechnung, wenn sie unter anderem darauf hinweisen, dass aus mehreren Texten auszuwählen ist und wer, Priester oder Laie, einzelne Texte sinnvollerweise spricht.
- Der Sinn der Fastenzeit wird nicht überdeckt, wenn «dem Gläubigen die Schätze der Bibel, welche die Leseordnung anleitet, nicht vorenthalten werden» (Schweizer Bischöfe zur Feier der Zwecksonntage 1969). Deshalb gehen die Vorschläge für die Predigten dieses Jahr von den Lesungen aus, die die Leseordnung für den 1., 2., 3. und 5. Fastensonntag vorsieht. Dieser Wegweiser gibt die Hauptrichtung deutlich an, um Liturgie in der Fastenzeit sachgerecht zu gestalten.
- Eine Vielfalt der Gottesdienste ist besonders in der Fastenzeit anzustreben, um eine geistliche Erneuerung zu erreichen. Dieser Wegweiser regt sorgfältige Planung an. Dazu bietet zum Beispiel die sogenannte liturgische «Check-Liste» (Werkheft S. 26 f.) Hilfe. Die Messfeier am Sonntag ist nicht die einzige Weise, in der die Hauptmotive der Fastenzeit, Taufe und Busse, sowie der inhaltliche Schwerpunkt der Fastenopferthematik «Geld und Geist» zur Sprache kommen können. Andachten, wie Kreuzweg, Bussgottesdienste, voreucharistische Gottesdienste, können – zudem häufig besser – für die geistliche Erneuerung prägende Zeichen und Symbole, wie das Kreuz, berücksichtigen. Sinnvoll ist es, eine Verbindung zwischen den verschiedenen Gottesdienstformen zu schaffen. So wird unter anderem angeregt, dass das Passionskreuz, das im Bussgottesdienst verwendet wird, in der Karfreitagsliturgie von den Gläubigen verehrt werden kann und erneut in der Osternacht, geschmückt mit Blumen, die Gläubigen an andere Gottesdienste erinnert. Vom Kreuz her, um dieses Beispiel weiterzuführen, kann auch gut Verbindung zum Schwerpunkt des Fastenopfers geschlagen werden, wenn auf folgendes hingewiesen wird: «Geld ist nicht nur ein gefährlicher Gott. Es ist auch ein Segen, wenn in den Dienst der Menschen gestellt, nach Gottes Willen ...» (André Bieler in den theologischen Reflexionen).
- Der entscheidende Wegweiser zeigt aber auf uns selber, die Seelsorger und alle, die Gottesdienste mitgestalten. Gottesdienste, besonders in der Fastenzeit und in der heiligen Woche, haben ausgesprochenen Zeugnis- und Feiercharakter. Dies erfordert vom Leiter eines Gottesdienstes und allen, die Liturgie mitgestalten, in erster Linie Glaubensfreude und innere Ruhe. Sind diese nicht vorhanden, kann kaum eine Atmosphäre der Anregung, der inneren Teilnahme, des Bekenntnisses, der Umkehr und der österlichen Freude geschaffen werden. Wir selber sind es also, die wesentlich mithelfen, dass Gottesdienst, der in einer gesunden Spannung steht, Ausgang, Gipfel, Herz und Mitte des Pfarreilebens wird.

*Max Hofer*

# Pastoral

## Das Heilige Jahr – ein gelungenes Wagnis?

*Als Johannes Paul II. ein ausserordentliches Heiliges Jahr ankündigte, weckte er nicht überall spontane Zustimmung. Zu nahe lag die Erinnerung an 1975, auf das Paul VI. so grosse Hoffnungen gesetzt hatte. Bevor das gegenwärtige Jubiläumsjahr mit dem Ostersonntag schliesst, ist daher wohl eine Besinnung auf mögliche Ergebnisse am Platz.*

### Der eine Geist in den Vielen

Nach dem Willen des Papstes sollte das Heilige Jahr zu einer «geistigen Erneuerung» des einzelnen wie der verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften führen. Will man sich hier nicht in Allgemeinplätzen ergehen, dann hat nicht nur der einzelne Christ seine Aufgabe neu zu überdenken, sondern auch die Gemeinde am Ort muss sich fragen, wie sie als solche hier und heute ihrem Auftrag gerecht wird. Denn wenn es auch der *eine* Geist ist, der die ganze Kirche belebt, so wirkt er eben nicht an allen Orten und zu allen Zeiten in gleicher Weise. Das zeigen uns neben den Paulusbriefen die Sendschreiben an die sieben Gemeinden im Buch der Offenbarung. Hier wird aber auch deutlich, dass Erneuerung nur da geschieht, wo man *hört,* «was der Geist den Gemeinden sagt»[1]. Schon das Alte Testament zeigt uns, dass der Mensch nur dann zum Partner Gottes in der Heilsgeschichte taugt, wenn er ein auf Gottes Anruf Hörender wird[2]. Der Sinn allen Hörens aber ist immer der gleiche: Dass der Mensch ausführt, was Gott ihm aufträgt.

Leider sind wir nicht in der Lage, mit der gleichen Gewissheit wie der Autor der Apokalypse zum Beispiel den Gemeinden in der Schweiz zu sagen, wo sie mit der Erneuerung anzusetzen hätten. Wohl aber lassen sich, im Blick auf die pastorelle Gesamtlage, konkrete wünschenswerte Fortschritte formulieren.

### Statt Verdrossenheit: Dankbarkeit

Was in seinen Ursprüngen als unerhörte Befreiung erfahren wurde, muss sich heute herbe Kritik gefallen lassen: die christliche Botschaft und mit ihr das Christsein überhaupt. Da ist die Rede von der Leibfeindlichkeit, der Unterdrückung der Frau, eng-

[1] Offb 2,11.17.29; 3,6.13.22.
[2] Ex 3,4; Dtn 6,3; Jos 1,1; 1 Sam 3,4; Jes 6,8; Jer 1,4; Mi 1,1.

stirniger Sexualmoral; der Zementierung patriarchalischer Strukturen, der keinen Widerspruch duldenden Unfehlbarkeit. Die Liste liesse sich beliebig verlängern.

Nun sind derartige Vorwürfe keineswegs alle neu. Irgendwann und irgendwo sind sie in der Geschichte des Christentums immer wieder aufgetaucht. Neuartig aber dürfte heute das Ausmass der Schäden sein, das diese Kritik zeitigt: Nicht nur die Zahl der Gottesdienstbesucher fällt, sondern auch die der Eintritte in Seminarien und Noviziate. Was einmal die Besten in den Reihen junger Christen anzog, wird heute als Sache von Aussenseitern betrachtet. Zu Tausenden wandern Jugendliche und junge Erwachsene in Sekten und östliche Religionen ab. Das Christentum scheint ihnen keine Zukunft mehr zu bieten.

Das Gefühl, einer sterbenden Kirche anzugehören, wirkt lähmend. Bei der älteren Generation macht sich ob all der vergeblichen Versuche, die Jugend zu gewinnen, Groll und Verdrossenheit breit. Diese Reaktion ist verständlich, doch sie bringt uns nicht weiter. Hilfreicher wäre die Besinnung auf jene Grundkräfte, welche die Kirche in Zeiten des Aufbruchs beseelt haben. Zu diesen zählt die *Dankbarkeit.*

Es gibt kaum eine Schrift des Neuen Testaments, in der nicht von Dank die Rede ist, auch wenn sich das Danken oft in die Form des Lobes kleidet. Dies besonders dann, wenn der grossen Heilstaten Gottes gedacht wird[3]. Neben dem Dank für die einzelnen Christen erwiesene Gnade[4] findet sich die Danksagung für das Wirken Gottes in den Gemeinden[5]. Dieses Danken hat nichts mit naiver Schönfärberei oder blindem Enthusiasmus zu tun. Es fällt auf, dass gerade Paulus, der unnachsichtige Kritiker seiner Gemeinden, immer und immer wieder für sie auch zu danken weiss. Dieses Danken hat seine Wurzel eben in jener Tiefenerkenntnis, die nur der Glaube vermitteln kann. In den Augen des Paulus kann der Schatten des Menschlichen den Glanz des Göttlichen niemals ganz verdecken. Deshalb kann er auch andere auffordern: «Dankt für alles; denn das will Gott von euch, die ihr Christus gehört.»[6] Ihren klassischen Ausdruck hat diese Grundwelle der Dankbarkeit in dem durch Hippolyt von Rom überlieferten Hochgebet gefunden: «Wir danken dir, dass du uns berufen hast, vor dir zu stehen und dir zu dienen.» Es dürfte wohl kein Zufall sein, dass in den Gebetsgruppen der Gemeindeerneuerung das Loben und Danken wieder in der Mitte steht. Wenn die Kirche von neuem Strahlungskraft gewinnen will, muss sie sich als Gemeinschaft von Dankenden verstehen und bekennen.

**Von der Gemeinschaft im Beten zur Gemeinschaft im Leben**

Wer den Reichtum seiner Erlösung durch Jesus Christus wirklich erfasst hat, dem wird die sonntägliche Gedächtnisfeier des Todes und der Auferstehung Jesu nicht zum Problem. Eucharistie feiern heisst ja bezeugen, dass ich zwar als einzelner, zugleich aber als Glied einer Gemeinschaft erlöst bin. Sehr deutlich kommt das im Mahlcharakter der Eucharistie zum Ausdruck, der auf Christus selbst zurückgeht.

Damit ist freilich der Sinngehalt der Eucharistiefeier nicht erschöpft. Sie darf nicht zum isolierten Ritus oder zur Erbauungsstunde reduziert werden, aus denen für das Leben im Alltag nichts folgt. Das wäre nichts anderes als ritualisierte Lüge. Eucharistie ist ja mehr als Erinnerung; nämlich Vergegenwärtigung der weltwirksamen Tat Gottes in Jesu Selbsthingabe. Wie aber kann sie anders weltwirksam sein als in jenen, die sich zu Jesus bekennen?

Dieses Zusammenhangs war sich die Kirche von Anfang an bewusst. Darauf verweist die Kritik in 1 Korinther und im Jakobusbrief an den gottesdienstlichen Versammlungen[7]. In die gleiche Richtung ergeht die Aufforderung der Didaché: «Jeder aber, der mit seinem Freund einen Streit hat, soll sich nicht bei euch (zum Brotbrechen) einfinden, bis sie versöhnt sind, damit euer Opfer nicht entweiht werde.»[8] Justin der Martyrer berichtet uns in seiner Apologie an den Kaiser Antoninus Pius von den Gaben der Gläubigen, die anlässlich des sonntäglichen Gottesdienstes beim Vorsteher hinterlegt werden: «Dieser kommt damit Waisen und Witwen zu Hilfe; solchen, die wegen Krankheit oder aus sonst einem Grunde bedürftig sind; den Gefangenen und Fremden, die in der Gemeinde anwesend sind; kurz, er ist allen, die in der Stadt sind, ein Fürsorger.»[9]

Übertragen wir die Terminologie des zweiten Jahrhunderts in die des zwanzigsten, entdecken wir unschwer, wie viel an Dynamik in der heutigen Kirche noch brach liegt. Andererseits wird auch verständlich, weshalb aus den christlichen Grosskirchen so viele in jene religiösen Gemeinschaften abwandern, die nicht nur ihr Beten, sondern auch ihr Leben miteinander teilen. Gerade diese Tatsache zeigt, welche Chancen die Kirchen heute haben, wenn sie die Zeichen der Zeit zu deuten verstehen. Diese Deutung kann nicht nur Sache des Papstes, der Bischöfe oder Priester sein. Sie obliegt, wie das Zweite Vatikanische Konzil betont, auch den Laien[10].

So nützlich der persönliche Empfang des Busssakramentes, des Gebets für den Papst und das Geschenk eines vollkommenen Ablasses sein mögen: Sie genügen dem Anspruch auf eine Erneuerung der Kirche nicht. Die Welt, zu der die Kirche gesandt ist, erwartet von einem kirchlichen Aufbruch eine umfassendere, hilfreichere Antwort auf ihre existentiellen Nöte[11].

*Markus Kaiser*

[3] Röm 1, 25; 1 Kor 1,4; 2 Kor 1,3; Eph 1,3; 1 Petr 1,3.
[4] 1 Kor 14,18; 2 Kor 2,14.8,16; 1 Tim 1,12; 2 Tim 1,3-5; Phlm 1,4.
[5] 2 Kor 9,15; Eph 1,15/3,21; Phil 1,3; Kol 1,4; 1 Thess 2,1.13/3,9; 2 Thess 1,3.
[6] Eph 5,20; 1 Thess 5,18.
[7] 1 Kor 11, 20-22; Jak 2,2-9.
[8] 14,2.
[9] I,67.
[10] Dienst und Leben der Priester, Nr. 9.
[11] *Gebetsmeinung für Monat März 1984:* «Die Früchte des Heiligen Jahres der Erlösung.»

# Kirche Schweiz

## «Offen für Christi Geist»

Die Pressekonferenz der Schweizer Bischöfe über ihre Frühjahrssitzung interessierte hauptsächlich wegen den angekündigten Informationen über den Papstbesuch 1984 in der Schweiz. An der Bischofskonferenz kamen allerdings auch andere Themen zur Sprache, wie dem im Amtlichen Teil dieser Ausgabe dokumentierten Communiqué zu entnehmen ist und wie an der Pressekonferenz selber zu vernehmen war.

**Der älteste Bruder**

Zum Thema Papstbesuch sprach zunächst Bischof Heinrich Schwery als Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, wobei er unter Bezugnahme auf seine eigene Lebensgeschichte mit einer Parabel begann: Die Kirche in der Schweiz bereite sich auf den Besuch Papst Johannes Pauls II. vor, wie sich Geschwister, deren Vater gestorben ist, auf den Besuch des ältesten und nun in der Fremde weilenden Bruders vorbereiten würden. Zu diesen Vorbereitungen würde auch gehören, was nicht das Eigentliche des Besuches ausmacht, sondern den gastfreundlich menschlichen Rahmen. Zu diesen Vorbereitungen dürfte auch gehören, dass eine jüngere Schwester (in Luzern) dem ältesten Bruder schreibt, womit sie mit ihm nicht einverstanden sei ...

Der Papstbesuch in der Schweiz sei möglich geworden, weil einerseits Papst Johannes Paul II. mit einer ausgedehnten Reisepastoral begonnen habe und weil anderseits vor drei Jahren die Einladung des Internationalen Arbeitsamtes (BIT) den Schweizer Bischöfen die Gelegenheit geboten habe,

trotz der Kleinheit ihrer Konferenz auch ihrerseits den Papst noch vor grösseren Bischofskonferenzen konkret zu einem Besuch einzuladen.

Allerdings habe auch die kleine Schweiz gültige Erfahrungen in die Weltkirche einzubringen, alte Traditionen wie die Erfahrung neuer Situationen, beispielsweise die Erfahrung mit dem Föderalismus oder mit der besonderen ökumenischen Situation.

Der Papst komme als Bruder, als Hirte, als Diener – in verschiedenen Funktionen, deren entsprechende Titel (wie «Heiliger Vater») wohl ernst, aber nicht tragisch genommen werden sollten –, um der Kirche in der Schweiz zuzuhören und um ihr zu helfen: den Bischöfen, den Katholiken, den Christen überhaupt. Geschehen werde dies in verschiedenen Formen: im Gebet und in Gesten, in Reden und in Gottesdiensten, in Gesprächen und in Veranstaltungen (die auch folkloristische Züge haben dürften). Geschehen soll dies in dem Geist, der im Motto «Offen für Christi Geist» und im – eine Öffnung der Kirche in der Schweiz auf Christus und auf die Welt anzeigenden – Signet ausgedrückt sei.

Den Bischöfen helfen könne der Papst, indem er sie berate und ermutige; so könnten die Bischöfe den Priestermangel, dessen Folgen für die Seelsorge und ihre Erfahrungen mit dem Einsatz von Pastoralassistenten zur Sprache bringen und mit ihm neue Wege erörtern. Dabei könne es nicht darum gehen, die Theorie in Frage zu stellen, sondern deren praktische Anwendung. In dieser Beziehung gebe es noch weitere offene Fragen, namentlich bei der Anwendung des neuen Kirchenrechts (Vermögensrecht in unseren staatskirchenrechtlichen Verhältnissen, Verpflichtung zur Errichtung von Erzbistümern ...). Der Papst komme dabei nicht unvorbereitet, denn zur Vorbereitung gehöre auch, dass zwischen der Schweizer Bischofskonferenz und den entsprechenden Römischen Dikasterien die anstehenden Probleme besprochen würden.

Während die Bischofskonferenz für die geistliche Vorbereitung selber die Verantwortung trägt, hat sie die Verantwortung für die organisatorische Vorbereitung einerseits einer Schweizer Koordinationskommission und anderseits den örtlichen Vorbereitungskomitees übertragen. Darüber informierte an der Pressekonferenz der Verantwortliche der schweizerischen Kommission, Karl Blöchliger. Die Verantwortlichkeiten im einzelnen wie auch die konkreten Koordinationsverpflichtungen seien in Pflichtenheften festgelegt worden. Besonders wichtig für den Besuch selber würden die Übergänge von einer Station zur anderen. Gesamthaft bemerkenswert ist, dass an die Sicherheit höhere Anforderungen gestellt werden als vor drei Jahren, und im Blick auf bereits geäusserte Vermutungen korrigierend ist die Aussage von Karl Blöchliger, dass zu den Kosten heute noch keine verbindlichen Zahlen genannt werden können.

**10 Jahre Iustitia et Pax**

Weil die Bischofskonferenz an ihrer Frühjahrssitzung den Rechenschaftsbericht ihrer Studienkommission Iustitia et Pax entgegengenommen hatte, informierte an der Pressekonferenz der Kommissionssekretär Pius Hafner über vergangene und geplante Tätigkeiten der Kommission. Er erinnerte zunächst daran, dass die Kommission in der gegenwärtigen Form seit 10 Jahren besteht und dass sie heute in der Kirche Schweiz einen Platz einnimmt, der ihr vor zehn Jahren alles andere als gewiss war. Für die nächsten Jahre betrachtet Pius Hafner die Frage der *Vermittlung* der Arbeits- und Studienergebnisse an die ins Auge gefassten Adressaten als vordringlich.

Im Tätigkeitsbericht 1983 stellt er angesichts der vielen veröffentlichten und noch laufenden Arbeiten die Frage, «welche Wirkungen mit all diesen Studien, Broschüren und Erklärungen erzielt werden. Erreichen unsere Überlegungen und Postulate auch die eigentlichen Adressaten, die Christen und Bürger unseres Landes? Sind sie ihnen bei der politischen Meinungsbildung hilfreich?

Wahrscheinlich muss sich unsere Kommission diese Frage noch öfter, immer wieder neu stellen. Denn die besten und fundiertesten Studien und Stellungnahmen verfehlen ihr Ziel, wenn sie keine Wirkung beim Adressaten zeitigen. Die eigentliche Schwierigkeit besteht darin, dass meist eine Vielzahl unterschiedlicher Adressaten mit der gleichen Publikation erreicht werden sollte, dass sich beispielsweise die Broschüre zur Energiefrage sowohl an die Fachleute im Energiebereich als auch an Fachethiker und an ‹gewöhnliche› Bürger richtet. Allen diesen Adressaten aber kann die Broschüre nicht gleichzeitig gerecht werden: ist sie zu einfach geschrieben, wird sie von den Fachleuten nicht ernstgenommen; ist sie aber in einer gehobenen Fachsprache verfasst, weiss der ‹Laie› nichts damit anzufangen.

Die Lösung des Problems kann nicht leicht und nicht ein für allemal gefunden werden. Sie besteht wohl aber darin, dass die Kommission ihre Publikationen vermehrt nur an einen bestimmten Adressatenkreis richtet und dass sie zur gleichen Frage mehrerer Publikationen nach unterschiedlichen Adressaten herausgibt. Mit dieser Forderung ist Iustitia et Pax mit ihren bescheidenen personellen und finanziellen Kapazitäten aber weitgehend überfordert. Sie ist daher dringend auf Mediatoren, Vermittler, angewiesen, die ihre Ergebnisse aufnehmen, verarbeiten und weitertragen. Dass sich vermehrt solche ‹Vermittler› unserer Ideen finden lassen, dies ist mein Wunsch für die nächsten Jahre.»

Noch in diesem Jahr entscheiden muss sich die Frage, ob die Schweizerische Iustitia et Pax im Rahmen der europäischen Zusammenarbeit der nationalen Iustitia-et-Pax-Kommissionen eine besondere Verantwortung wahrnehmen kann. Am kommenden 13.–15. Oktober wird nämlich die alle drei Jahre durchzuführende Europäische Konferenz der Iustitia-et-Pax-Kommissionen in der Paulus-Akademie, Zürich, stattfinden. Die Schweizerische Kommission ist nun angefragt, ob sie von da an bis zur folgenden Konferenz, also für die Amtsperiode 1984–1986, den Vorsitz übernehmen würde. Diese Anfrage könnte aus finanziellen und (damit verbunden) personellen Gründen negativ ausfallen ...

*Rolf Weibel*

# Neue Bücher

## Dogmatische Theologie im Spiegel der Literatur (3)

Eine sinnvolle Begegnung des Christentums mit anderen Religionen wird die Auseinandersetzung im Gespräch vor allem auf das ihnen jeweils zugrundeliegende und sie tragende Verständnis des Menschseins des Menschen konzentrieren. Diese anthropologische Konzentration ist aber zugleich eine gemeinsame Notwendigkeit für alle Religionen im Gegenüber zu einer areligiösen Deutung des Menschseins des Menschen. Denn das Christentum hat mit allen Religionen gemeinsam, dass es das Menschsein des Menschen als unentrinnbar religiös bestimmt. Es steht damit aber in einem grundsätzlichen Streit zu all jenen anderen Deutungen, welche die religiöse Struktur als für das Menschsein des Menschen entbehrlich oder gar entfremdend halten.

**3. Christliche Theologie als anthropologische Theologie**

Nimmt man diese Problemsituation, dass dem öffentlichen Bewusstsein der Neuzeit die Religion weithin als ein sekundäres Bedürfnis erscheint, welches nicht zu den charakteristischen Konstitutiva des Menschseins gehört, ernst, dann ist christliche Theologie elementar herausgefordert

darzutun, dass das menschliche Leben unentrinnbar religiös bestimmt ist. Dies aber bedeutet, dass der Anthropologie ein fundamentaltheologischer Stellenwert im Aufbau christlicher Dogmatik in dem Sinn zukommt, dass die Verteidigung des Wahrheitsrechtes des christlichen Glaubens auf dem Boden der Deutung des Menschseins des Menschen erfolgen muss, näherhin in der Auseinandersetzung mit der Frage, ob Religiosität unerlässlich zum Menschsein des Menschen gehört oder im Gegenteil dazu beiträgt, den Menschen sich selber zu entfremden.

**a) Religiöse Implikationen anthropologischer Theorie**

Diese fundamentaltheologische Bedeutung der Anthropologie ist von keinem zweiten Theologen mit solcher Insistenz betont und durchgearbeitet worden wie vom evangelischen Münchner Systematiker *Wolfhart Pannenberg*. Die konstitutive und unveräusserliche Relevanz der Religionsthematik für das Menschsein hat er zunächst im Sinne einer theologischen Interpretation und Integration der in den Humanwissenschaften aufgedeckten Phänomene des Menschlichen im Jahre 1962 in seinem Buch «Was ist der Mensch?» mit dem programmatischen Untertitel «Die Anthropologie der Gegenwart im Lichte der Theologie» dargetan. Inzwischen jedoch hat sich nicht nur der Umkreis der dort bereits behandelten Sachthemen erheblich ausgeweitet; noch mehr ist der Theorierahmen, der in der damaligen Gestalt nur andeutungsweise sichtbar geworden war, von ihm weiterentwickelt worden in seinem neusten Buch «Anthropologie in theologischer Perspektive» [1], und zwar sowohl in methodischer als auch in inhaltlicher Hinsicht.

In *methodischer* Hinsicht stellt sich der theoretische Rahmen nun als Frage nach dem *Begriff* des Menschen dar. Pannenbergs Buch liegt deshalb die Generalhypothese zugrunde, dass sich an den von anderen Disziplinen erforschten anthropologischen Sachverhalten und Befunden selbst weitere, nämlich theologisch relevante Dimensionen aufweisen lassen. Darin spricht sich das Verständnis Pannenbergs von der Aufgabe theologischer Anthropologie aus. Demgemäss bringt die theologische Anthropologie keinen eigenen neuen materialen Stoff zu den humanwissenschaftlichen Zugangsweisen zum Phänomen des Menschseins hinzu, sondern sie hat es vielmehr zu tun mit den religiösen und theologischen Implikationen der auf jene Weisen zu erforschenden Erscheinungswirklichkeit des Menschen. In diesem theologischen Selbstverständnis liegt es begründet, weshalb sich theologische Anthropologie notwendigerweise den anderen humanwissenschaftlichen Disziplinen zuordnen und Bezug nehmen muss auf die heutige anthropologische Theoriebildung. In meisterhafter Art und Weise und mit einer Staunen hervorrufenden Kenntnis der anthropologischen Forschung ordnet Pannenberg eine riesige Fülle von wissenschaftlichen, sowohl empirischen als auch philosophischen Einzelbeobachtungen zu einem klaren und imponierenden Gesamtentwurf zusammen.

Die weitausgreifenden anthropologischen Untersuchungen setzen ein bei den humanbiologischen Forschungen, welche in der grössten Allgemeinheit vom Menschen handeln und dabei den Begriff des Menschen überhaupt erst abgrenzen dadurch, dass sie die Besonderheit des Menschen gegenüber der Tierwelt überhaupt bestimmen. Da für diese Bestimmung des Begriffes des Menschen vor allem im ersten Teil «Der Mensch in der Natur und die Natur des Menschen» die Verhaltensforschung im Vordergrund steht, befindet sich die Untersuchung bereits in nächster Nachbarschaft zur Psychologie, die sich wiederum als eng mit den anthropologischen Perspektiven der Soziologie verbunden erweist. Damit beschäftigt sich vor allem der zweite Teil «Der Mensch als gesellschaftliches Wesen». Den Abschluss der Untersuchungen im dritten Teil «Die gemeinsame Welt» bildet die Geschichte als Geschichte des Menschseins selbst, gerade weil die Geschichtswissenschaft im Vergleich zu allen anderen anthropologischen Disziplinen der konkreten Wirklichkeit des menschlichen Lebens am nächsten steht [2].

Von daher liest sich Pannenbergs Buch als glänzender Überblick über die gegenwärtige humanwissenschaftliche Diskussion in der Verhaltensanthropologie, Psychologie, Subjektivitätsphilosophie, Soziologie und Kulturanthropologie. Und man darf es, ohne zu übertreiben, als die erste grosse zusammenfassende Anthropologie seit den bedeutenden Darstellungen von Max Scheler, Arnold Gehlen und Helmut Plessner einstufen. Das charakteristische Spezifikum dieses anthropologischen Gesamtentwurfes eröffnet sich freilich erst in einer näheren Kennzeichnung in *inhaltlicher* Hinsicht.

In dieser Rücksicht stellt sich die Frage nach der *Identiät* des Menschen als Leitfaden der Untersuchung dar. Pannenberg geht aus vom fundamentalen Widerspruch zwischen der Weltoffenheit des Menschen und seiner Ichzentriertheit. Ausgehend von diesem Widerspruch verfolgt er durchgehend die Frage des Menschen nach seiner Identität. Dabei werden nicht nur die Probleme der persönlichen Identitätsbildung und der menschlichen Affektivität und das Phänomen des menschlichen Gewissens behandelt, sondern auch die übergreifenden kulturanthropologischen Themen wie Spiel und Sprache, Institutionenbildung und Geschichtlichkeit. In der Durcharbeitung durch alle diese von der Verhaltensforschung, der Psychologie, der Soziologie und der Kulturanthropologie erforschten Phänomene der menschlichen Wirklichkeit wird die Ausgangsthese verifiziert, dass menschliches Leben unentrinnbar religiös bestimmt ist und nur in diesem religiösen Bezug seine Identität finden kann.

Das Hervorstechende und Herausfordernde dieser theologischen Anthropologie besteht von daher darin, dass diese Ausgangsthese nicht einfach als «dogmatische» Behauptung eingeführt wird. In konsequentem Anschluss an Pannenbergs Denken überhaupt zentral kennnzeichnende Bemühungen um eine Interpretation der traditionellen christlichen Aussagen auf ihren phänomenal aufweisbaren Gehalt hin wird vielmehr deskriptiv-kritisch verfahren, indem die religiöse Dimension der menschlichen Lebenswirklichkeit in ihrer strukturellen Eigenart ebenso wie in ihren wichtigsten Erscheinungsformen aufgewiesen wird. Dies bedeutet, dass christliche Theologie nicht einfach an die Beiträge der nicht-theologischen Anthropologie «anknüpfen» darf, weil bei solcher «Anknüpfung» die nichttheologische Anthropologie nur allzu unbesehen hingenommen und als Grundlage akzeptiert wird. Demgegenüber ist es Pannenberg aber darum zu tun, dass die nichttheologische Anthropologie kritisch verwandelt und durch solche Verwandlung hindurch theologisch angeeignet wird.

Nur auf diesem Wege kann christliche Anthropologie in ihrer fundamentaltheologischen Bedeutung und damit als «fundamentaltheologische Anthropologie» zum Zuge kommen. Als solche geht sie nicht einfach von dogmatischen Voraussetzungen aus, sondern sie wendet sich den von den

[1] W. Pannenberg, Anthropologie in theologischer Perspektive. Religiöse Implikationen anthropologischer Theorie (Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1983) 540 S.

[2] Freilich – und darin dürfte sich eine empfindliche Grenze des Vorhabens Pannenbergs anmelden – wird nicht der Versuch gemacht, die Wirklichkeit des Menschen im konkreten Gang seiner Geschichte selbst zur Darstellung zu bringen. Vielmehr beschränken sich die Darlegungen Pannenbergs (472–517) auf eine eher abstrakte Reflexion über das Verhältnis von Anthropologie und Geschichte. Zur konkreten Geschichte des Menschseins vgl. aber W. Pannenberg, Die Bestimmung des Menschen. Menschsein, Erwählung und Geschichte (Göttigen 1978) und meine eingehende Würdigung: K. Koch, Gottes Handeln in der Geschichte und die Bestimmung des Menschen. Zur geschichtstheologischen Neuinterpretation des christlichen Erwählungsglaubens bei Wolfhart Pannenberg, in: Catholica 33 (1979) 220–239.

Humanwissenschaften untersuchten Phänomenen des Menschseins zu, um diese auf ihre religiösen und theologisch relevanten Implikationen zu befragen. Denn nur eine solche Anthropologie, die Gottes Wirklichkeit nicht schon «dogmatisch» voraussetzt, kann zu einer elementaren Grundlegung der Theologie im Ganzen beitragen. Nach Pannenberg sprechen dabei vier entscheidende Gründe für eine solchermassen deskriptiv-kritisch vorgehende fundamentaltheologische Anthropologie, nämlich erstens die anthropologische Konzentration des philosophischen Denkens der Neuzeit, zweitens die anthropologische Argumentation des modernen atheistischen Denkens, drittens der Prozess der Segmentierung oder gar Privatisierung der Religion in der neuzeitlichen Gesellschaft und viertens die theologische Konzentration selbst auf die Heilsfrage des Menschen.

Auch wenn somit Pannenberg nicht eine dogmatische Anthropologie vorlegt, so weist sie doch einen elementaren Bezug zur traditionellen dogmatischen Anthropologie auf. Denn diese kreist im wesentlichen um zwei zentrale Themen, nämlich die Gottebenbildlichkeit und Sünde des Menschen: Während es bei der Gottebenbildlichkeit des Menschen um seine Verbundenheit mit der göttlichen Wirklichkeit geht, die auch seine Stellung zur Naturwelt bestimmt, so geht es bei der Sünde des Menschen um die faktische Gottesferne des Menschen, dessen eigentliche Bestimmung die Verbundenheit mit Gott ist, und damit um den Widerspruch des Menschen mit sich selbst als seine innere Zerrissenheit. Insofern diese fundamentale Gegensatzspannung von Gottnähe und Gottferne alles religiöse Leben des Menschen bestimmt und die Frage nach seiner Identität stellen lässt, führt auch Pannenbergs Befragung der anthropologischen Sachverhalte auf ihre religiös-theologischen Implikationen auf diese beiden fundamentalen dogmatischen Begriffe. Von daher verwundert es nicht, dass diese beiden anthropologischen Hauptthemen, die Gottebenbildlichkeit und die Sünde des Menschen, sich in Pannenbergs Buch als zentral erweisen.

Gerade in seiner strengen Wissenschaftlichkeit ist dieses meisterhafte Werk nicht nur jedem Theologen, sondern auch jedem Seelsorger zur Lektüre nur zu empfehlen. Er hat es ja in seiner konkreten Seelsorge mit Menschen zu tun, die in ihrem Selbstverständnis heute stark von den Humanwissenschaften und deren Popularisierung beeinflusst sind, freilich ohne ihre religiösen und theologischen Implikationen stets mitzubedenken. Deshalb bedarf es heute auch in der Seelsorge eines intensiven Bemühens um diese konstitutive Bedeutung des religiösen Bezuges für das Menschsein des Menschen, weil ohne dieses Bemühen die spezifisch christlichen Aussagen über den Menschen je mehr auf ein kulturelles Abseits beschränkt würden.

**b) Theologische Anthropologie als gegenwartsbezogene Gnadenlehre**

Eine ähnliche Empfehlung darf man aber auch aussprechen für die zweite grosse «theologische Anthropologie», die im letzten Jahr erschienen ist, von *Otto H. Pesch* verfasst mit dem vielversprechenden Titel «Frei sein aus Gnade»[3]. Freilich setzt Pesch ganz anders an als Pannenberg; jedenfalls scheint es auf den ersten Blick so. Mit Vehemenz wendet er sich gegen jede Abhängigkeit der theologischen Anthropologie von den Humanwissenschaften, und zwar vor allem deshalb, weil humanwissenschaftliche Anthropologie «selbstverständlich von Sünde nichts» weiss; ihr erscheint der Mensch vielmehr von Natur aus als gut.

Hinter dieser polemischen Selbstabgrenzung steht eine noch weitergehende theologische Standortbestimmung. Pesch wendet sich gegen die traditionelle und teilweise auch heute noch dominante systematisch-theologische Verortung der theologischen Anthropologie in der Schöpfungslehre. Für Pesch kommt aber ein rein schöpfungstheologischer Ansatz vor allem deshalb nicht in Betracht, weil theologische Anthropologie das Faktum der Sünde, nämlich des vor Gott verlorenen Menschseins, nicht erst nachtragen darf, sondern als solches zum Thema machen muss. Denn eine theologische Betrachtung des Menschen allein in der Schöpfungsperspektive fragt notwendigerweise nach idealen Strukturen des menschlichen Daseins. Nimmt man demgegenüber jedoch die neuzeitliche Wende zum Subjekt des Menschen ernst, dann bedeutet dies, dass theologische Anthropologie vom Menschen aus seiner faktischen Existenz und konkreten Selbsterfahrung reden und darum das Datum der Sünde, den Menschen als Sünder, von vornweg mit in den Ansatz einbeziehen muss.

Daraus ergeben sich die Spezialitäten dieser theologischen Anthropologie von Pesch von selbst. Deren *erste* besteht darin, dass Ort und Ansatz der theologischen Anthropologie nicht in der Schöpfungslehre, vielmehr in der Lehre von Gnade und Rechtfertigung liegen. Denn auch die Schöpfung wird vollends erst verstehbar durch das Kreuz Christi, welches aufgrund der Sünde allein den Weg theologischer Erkenntnis anbietet. Theologische Anthropologie ist somit nach Pesch Auslegung und Aktualisierung des christlichen Glaubenszeugnisses von Gottes Gnade und Rechtfertigung des Menschen als eines Sünders.

Von daher darf man *zweitens* das Buch von Pesch würdigen als gegenwartsbezogene Gnadenlehre und zugleich als traditionsverbundene theologische Anthropologie. Dabei ist beides gleich wichtig. Gegenwartsbezogen ist diese Gnadenlehre, nicht nur weil sie zentrale Einzelthemen wie Sünde, Rechtfertigung, Glaube, Gnadenerfahrung, Gnade und Freiheit, Rechtfertigung und Ethos und Gnade und Zukunft neben der wissenschaftlichen Anstrengung auch meditativ erschliesst bis zu sensiblen Hinweisen für die Verkündigung, sondern auch und vor allem weil sie diese Einzelthemen christlicher Theologie vor den Fragen der Gegenwart neu zu verantworten sucht. Dies impliziert insbesondere, dass die traditionelle Gnadenlehre auf die modernen Erkenntnisse zur Freiheitsfrage hin bedacht wird.

Dieser gegenwartsbezogene Aspekt wird *drittens* stets mit dem dogmen- und theologie-geschichtlichen Aspekt verbunden, und zwar dadurch, dass anhand exemplarisch ausgewählter geschichtlicher Ausprägungen der Lehre von Gnade und Rechtfertigung, vor allem Paulus mit seinem alttestamentlichen Hintergrund, Augustinus und die augustinische Tradition, Thomas von Aquin, Martin Luther und das Konzil von Trient, das eine gemeinsame Wort der christlichen Glaubenstradition erarbeitet und für unsere heutige Erfahrungswirklichkeit aufgeschlossen wird. Darin spricht sich die leidenschaftliche Überzeugung von Pesch aus, dass es ohne Blick auf die Geschichte keine tragfähige systematisch-theologische Reflexion geben kann. Und da zu den Traditionen, die fruchtbar gemacht werden, auch und in besonderer Intensität die Theologie Martin Luthers gehört, ergibt sich von daher zudem ein durchgehender ökumenischer Akzent.

Der Grundtenor, mit welchem bei Pesch die Neuverantwortung des christlichen Glaubenswortes über den Menschen *viertens* zum Klingen kommt, ist präzis und gelungen zusammengefasst im Titel «Frei sein aus Gnade». Klänge es nicht nach einem albernen Titel eines sexualisierten Liebesromans, würde man am liebsten die Grundaussagen von Pesch mit der These ausdrücken, der Mensch sei der «geliebte Sünder», und zwar unter Berücksichtigung beider Aspekte, dass einerseits die Sünde vor der Liebe *Gottes* nicht bestehen kann, dass aber andererseits die *Liebe* Gottes die Sünde zum Verschwinden zu bringen vermag.

Erst wenn dies alles mit Entschiedenheit gesagt ist, sucht auch Pesch ebenso entschieden den Dialog mit den Humanwissenschaf-

[3] O. H. Pesch, Frei sein aus Gnade. Theologische Anthropologie (Herder, Freiburg i. Br. 1983) 472 S.

ten – und auch den Streit. Denn auch für Pesch geht es darum, den humanwissenschaftlich erkannten und beschriebenen Menschen durch eine glaubenswissenschaftliche Betrachtung zu «interpretieren», und zwar im Sinne einer gegenseitigen kritischen Befragung. Von daher sind sich die beiden theologischen Anthropologien von Pannenberg und Pesch viel näher, als es zunächst scheinen wollte. Obwohl die Ausgangspunkte und das methodische Vorgehen verschieden sind, visieren sie dennoch denselben Zielpunkt an, der vor allem in der Frage nach der Identität des Menschen liegt. Die zwei Anthropologie-Bücher, welche beide es in sich haben, zu Standardwerken theologischer Anthropologie zu werden, sind denn auch nicht als Alternativen zu verstehen, wohl aber als willkommene Ergänzungen.

**c) Identitätsstiftung durch Glauben**

Mit der Identitätsthematik, die sich je mehr als Kristallisationskern theologischer Anthropologie herauszustellen beginnt, beschäftigen sich ebenfalls zwei weitere Bücher, welche beide im fliessenden Grenzbereich zwischen Systematischer Theologie und Religionspädagogik angesiedelt und deshalb in der renommierten Reihe «Studien zur Praktischen Theologie» erschienen sind.

In seiner Habilitationsschrift «Glaube im Kontext» entwirft der jetzige katholische Siegener Systematiker *Jürgen Werbick* «Prolegomena und Skizzen zu einer elementaren Theologie»[4]. Dabei ist für ihn jene Theologie «elementar», die gleichsam in ihrem Element ist; und dies ist sie dann, wenn sie sich auf die Mitte und den begründenden Ursprung des christlichen Glaubens konzentriert. Freilich wird diese Mitte nicht abstrakt und «an sich» gesucht, sondern sie wird dort aufgesucht, wo der christliche Glaube seine entscheidenden Wirkungen hervorbringt. «Elementare Theologie» ist somit jene Theologie, welche die Grunderfahrungen aufsuchen will, in welchen der christliche Glaube seine befreiende Wirkung entfaltet, nämlich für mehr Menschlichkeit und für gerecht werdende Liebe, kurz: für die Identität des Menschen. Es ist die identitätsstiftende und Freiheit eröffnende Wirkung des christlichen Glaubens, die im Brennpunkt dieser perspektivenreichen Arbeit steht.

Von daher führt eine «elementare Theologie» auch in einen spannungsreichen interdisziplinären Dialog darüber, wovon die Freiheit des Menschen leben kann und woran sie sterben muss. Konsequent wird dieser interdisziplinäre Dialog am Leitfaden der Thematik menschlicher Identität entfaltet. Dies bedeutet vor allem, dass der christliche Glaube in den «Kontext» jener «signifikanten Erfahrungen» des Menschen zu stehen kommt, in welchem mit der Ich-Identität zugleich die Freiheit des Menschen auf dem Spiele steht. Damit wird der christliche Glaube von vorneherein in den Kontext der menschlichen Lebenspraxis situiert, wobei diese gegenseitige Zuordnung einer elementaren Verifikation bedarf, deren Kriterium wiederum in der Frage der Identität gesehen wird: «Die Wahrheit des Glaubens ist dann legitimiert, wenn die Konsequenzen, die sich aus einem Verzicht auf sie ergäben, als untragbar eingeschätzt werden müssen.»

Am Leitfaden einer umfassenden und interdisziplinär erarbeiteten Identitätstheorie wird sodann in einem zweiten Teil der Beitrag des christlichen Glaubens bei der Verarbeitung der fundamentalen Entfremdungserfahrungen des Menschen thematisiert und damit das Konzept einer «elementaren Theologie» dahingehend konkretisiert, dass gezeigt werden kann, wie sich der christliche Glaube in den Entfremdungserfahrungen des Menschen zu dessen Heil auswirkt und von welchen Gegenkräften die heilsamen, befreienden und identitätsstiftenden Wirkungen des Glaubens gelähmt werden können.

Indem auf diese Weise der christliche Glaube als identitätsbezogenes Wissen auszulegen und zu verifizieren versucht wird, gestaltet sich christliche Theologie zu einer elementaren anthropologisch orientierten Theologie, freilich ohne einer anthropozentrischen Reduktion zu verfallen. Diese Klippe vermag Werbick gerade deshalb zu umgehen, weil es ihm gelingt – und darin darf man den wohl bedeutendsten Wert seines Werkes erblicken –, die Alternative von Wahrheit oder Wirkung des christlichen Glaubens als eine schiefe Alternative zu entlarven: «Die Wahrheit des Glaubens kommt zur Geltung, wenn der Glaube sich seiner Wahrheit entsprechend auswirkt.» Und diese Auswirkung des Glaubens macht Werbick mit Recht in der Gewinnung von Identität und in der Verwirklichung von menschlicher Freiheit fest.

Diesen neuartigen wie fruchtbaren Beitrag Werbicks zu einer theologischen Wirkungsanalyse, die in systematisch-theologischer Perspektive der Frage nach den authentischen Auswirkungen des christlichen Glaubens in signifikanten Situationen des menschlichen Lebens nachgeht, greift auch *Wilhelm Schäffer* in seiner Dissertation «Erneuerter Glaube – Verwirklichtes Menschsein» auf und setzt ihn um in Prüfungskriterien für das Gelingen beziehungsweise Scheitern von menschlich-gläubigen Lebensformen[5]. Das entscheidende Anliegen dieser Arbeit liegt darin, menschliche Erfahrung und christlichen Glauben, menschliche Verwirklichung und christlichen Lebensvollzug in eine lebendige Verbindung zu bringen und hierzu auf die Quellen der geistlichen Erneuerung zurückzugreifen, die in unseren Tagen aufgebrochen sind. Entsprechend wird die Lebenspraxis neuerer geistlicher Aufbrüche und Erneuerungsbewegungen daraufhin untersucht, inwieweit in ihnen eine Korrelation von Menschsein und christlichem Glauben zu erkennen ist und inwieweit die Erfahrung geistlicher Aufbrüche und Erneuerungsbewegungen Perspektiven eines verwirklichten Menschseins im Kontext eines erneuerten Glaubens eröffnet.

Um Grundlinien einer Theologie aus Glaubenserfahrung und damit ein näheres Zusammenrücken von Dogma und Spiritualität, welches die Wirkungen des christlichen Glaubens für gelingendes und mit sich identisches Leben des Menschen ernst nimmt, gewinnen zu können, erarbeitet Schäffer einerseits eine fundamentale theologische Theorie der Erfahrung und wertet andererseits das «Erfahrungsmaterial» von geistlichen Aufbrüchen und Erneuerungsbewegungen aufgrund des gegenüber Paul Tillich und Edward Schillebeeckx weiterentwickelten Prinzips der Korrelation:

Der erste Teil klärt den Begriff der Erfahrung, der heute wohl zu den unaufgeklärtesten und trotzdem am meisten gebrauchten Begriffen gehört, und sucht die sich in verschiedenen Perspektiven durchhaltenden Strukturen zu einem theologischen Denkmodell zu integrieren. Der zweite und materialreichste Teil widmet sich der Ausbreitung und Aufarbeitung des konkreten Forschungsfeldes, nämlich der Darstellung von Geschichte, Spiritualität, Praxis und theologischer Selbstinterpretation von drei geistlichen Aufbrüchen: die Bewegung der Fokolare, die charismatische Gemeindeerneuerung in der katholischen Kirche und die Communauté und Jugendtreffen von Taizé. Im dritten Teil wird im Blick auf dieses Erfahrungsfeld eine Korrelationsanalyse durchgeführt, mit Hilfe welcher die Korrelation zwischen menschlicher Verwirklichung und erneuertem christlichem Glaubensvollzug konkret entfaltet und die Bedeutung geistlicher Aufbrüche für die gegenwärtige kirchliche Situation beleuchtet wird, vor allem im Blick auf die vier «Korrelationspaare» von Sinnfrage und Gemeinschaft mit Gott, von Selbstverwirklichung

[4] J. Werbick, Glaube im Kontext. Prolegomena und Skizzen zu einer elementaren Theologie = Studien zur Praktischen Theologie 26 (Benziger, Einsiedeln 1983) 600 S.

[5] W. Schäffer, Erneuerter Glaube – verwirklichtes Menschsein. Die Korrelation von Glauben und Erfahrung in der Lebenspraxis christlicher Erneuerung = Studien zur Praktischen Theologie 28 (Benziger, Einsiedeln 1983) 558 S.

und Leben nach dem Willen Gottes, von der Suche nach Gemeinschaft und christlicher Communio und von alternativer Gesellschaft und christlicher «Kultur der Liebe».

**d) Christliche Selbstverwirklichung**

Mit einem dieser vier «Korrelationspaare», nämlich mit demjenigen von Selbstverwirklichung und Leben nach dem Willen Gottes, beschäftigt sich der bekannte Kapuzinertheologe *Anton Rotzetter* eingehend in seinem neuesten Buch «Selbstverwirklichung des Christen»[6]. In der Tat ist ja das Thema der Selbstverwirklichung gerade heute zu einer elementaren anthropologischen Kategorie geworden, die zugleich ein heiss umstrittenes Thema darstellt: Während sie auf der einen Seite leidenschaftlich vertreten, gefordert und gelebt wird, wird sie auf der anderen Seite ebenso leidenschaftlich bekämpft und abgelehnt und durch das Prinzip der Selbstverleugnung als christliche Alternative ersetzt.

In dieser Situation ist eine grundlegende Besinnung auf das Thema der Selbstverwirklichung aus christlicher Sicht dringend notwendig. In seinem Buch legt Rotzetter eine gut fundierte christliche Antwort vor, die davon ausgeht, dass Selbstverwirklichung in der Sicht des christlichen Glaubens positiv zu werten ist, weil der Mensch die Verwirklichung seines Selbst erfahren und sich dadurch in seiner eigenen Identität erleben können soll. Zugleich aber füllt Rotzetter den Begriff der Selbstverwirklichung von der christlichen Tradition her dahingehend, dass kein Mensch die Verwirklichung seines Selbst und damit seine Identität selber leisten kann, dass vielmehr jeder Mensch sie nur innerhalb der Begegnung mit einem personalen Gegenüber, zuhöchst mit dem personalen Gegenüber Gottes geschenkt erhalten kann.

Darin besteht die alles tragende Grundvoraussetzung der theologischen Überlegungen Rotzetters. Und deren Ziel liegt darin, dass theologisch und religiös so vom Menschen zu reden ist, dass der Mensch dabei aufblühen kann, dass also Gott und Mensch gleichzeitig grösser werden. Dieses Ziel erreicht Rotzetter in zwei Anläufen. Im ersten Teil umreisst er den biblischen Horizont der Selbstverwirklichung des Menschen und eröffnet von der biblischen Botschaft her befreiende Perspektiven für ein christliches Verständnis und eine christliche Praxis von Selbstverwirklichung. Im zweiten Teil fragt Rotzetter, wie sich die Begegnung des Menschen mit Gott auf die Entfaltung des Menschen auswirkt und welche Wege der christlichen Selbstverwirklichung von der geistlichen Tradition her offenstehen. Dabei kommen das Gebet und die Ignatianischen Exerzitien ebenso zur Sprache wie die evangelischen Räte und die christliche Prägung der Welt durch den Christen in seiner Weltlichkeit.

Rotzetters Buch ist von daher ein vordringliches und erfreuliches Buch, das sich in christlicher Offenheit einer grundlegenden Kategorie heutiger Anthropologie stellt. Zugleich eröffnet es eine neue Reihe mit dem Titel «Christliche Lebenshilfe» im Benziger-Verlag. Diese enthält drei Abteilungen. Die erste – «Grundsätzliches» –, in welche das Buch von Rotzetter gehört, will die christliche Existenz als solche und Teilaspekte derselben grundsätzlich darstellen. Die zweite – «Hagiographisches» – will auf gelungenes Leben hinweisen und «heilige» Gestalten in ihrer richtungweisenden Bedeutung darstellen. In dieser Abteilung ist bereits eine faszinierende Biographie von Elisabeth von Thüringen aus der Feder von *Justin Lang* erschienen[7]. Und die dritte Abteilung – «Methodisches» – will Hinweise geben, die dem modernen Menschen in seiner Sinnsuche und Lebensgestaltung helfen und in christliches Leben einüben können. Diesen Zweck verfolgt bereits das erste in dieser Abteilung erschienene Buch von *Heinz-Gert Freimuth* mit dem freilich nur bedingt zutreffenden Titel «Gotteserfahrung in der Musik», geht es doch dem Autor vor allem darum, die Musik selber in ihrer Verbindung mit dem Text zum Sprechen zu bringen[8].

**e) Frieden als Kategorie theologischer Anthropologie**

An Publikationen zum Thema des Friedens besteht derzeit gewiss kein Mangel. Doch keine bisherige Veröffentlichung hat sich so konsequent um ein anthropologisches und theologisches Verständnis des Friedens und um theologische Schritte auf dem Weg des Friedens bemüht, wie dies nun der Friedenstraktat des evangelischen Tübinger Systematikers *Eberhard Jüngel* unternimmt[9]. Man möchte deshalb seine hinsichtlich der Quantität zwar bescheidenen, hinsichtlich der Qualität jedoch hervorragenden fundamentaltheologischen Überlegungen zum Wesen des Friedens in der derzeitigen Friedensdiskussion gleichsam als theologischen Basistext einstufen und eindringlich empfehlen. Denn Jüngel geht von der provozierenden Feststellung aus, dass der Friede heute deshalb so sehr bedroht sei, weil er noch gar nicht – auch von der Theologie nicht! – hinreichend «entdeckt» ist. Und entdeckt ist er genau so lange nicht, als er an seiner eigentlichen Wahrheit vorbei gesucht wird. Dies ist überall dort der Fall, wo der Friede negativ auf den Krieg als seinen «antithetischen Zwilling» fixiert bleibt und wo deshalb seine Wahrheit allein diejenige eines moralischen Imperativs ist.

Genau diesem Frieden aber fehlt nach Jüngel die Wahrheit, die frei macht. Demgegenüber gehört es zu den elementaren Aufgaben christlicher Theologie, präzis nach derjenigen Wahrheit zu fragen, «deren Leib zu Recht Frieden genannt zu werden verdient». Entscheidend dafür ist eine grundlegende Veränderung unseres Verhältnisses zur eigenen Gegenwart. Und für diese Änderung entscheidend ist nicht erst die allerdings unerlässliche menschliche Anstrengung, für den Frieden tätig zu werden, sondern vorgängig zu aller gebotenen Anstrengung vielmehr die «dankbare Wahrnehmung des *schon gewährten,* des von *Gott* gewährten Friedens», der die friedlose Wirklichkeit gründlich unterbricht. Die biblische Rede vom Frieden, die sozusagen im Friedensgruss «zu Hause» ist, ist deshalb nicht negativ auf den Begriff des Krieges fixiert, sondern positiv mit demjenigen der Freude verbunden.

Indem Jüngel auf diese Weise auf die religiöse Dimension des Friedens zurückführt, insistiert er auf «theologischen Schritten» auf dem Wege des Friedens. Doch diese religiöse Dimension beraubt den Frieden keineswegs seiner Vordringlichkeit. Denn nichts wäre ein fataleres Missverständnis dieses religiösen Friedens als «die Behauptung der Bedeutungslosigkeit des von Gott gewirkten Friedens für den ‹Frieden auf Erden› oder auch nur die Behauptung einer hier waltenden Indifferenz». Zwar zehrt der Mensch – jeder Mensch! – ontologisch vom «Indikativ des Friedens, den Gott schafft». Weil es sich aber gerade nicht um den «Indikativ eines archäologischen», sondern um den eines «eschatologischen Friedens» handelt, lässt sich dieser Friede nicht beschränken: «Man kann am Indikativ des Friedens nicht verantwortungslos partizipieren», man muss sich vielmehr als «homo pacifer», als «Platzhalter des Indikativs des Friedens» bewähren. Zur christlichen Verantwortung für den Frieden gehören deshalb vornehmlich die Sorge um das Wachstum schöpferischer Geborgenheit und die Stabilisierung von Vertrauen.

Von daher zielen Jüngels Überlegungen auf die Friedensfähigkeit des Menschen. Und die theologische Auffassung vom Menschen, «der des Friedens nicht nur bedürftig

[6] A. Rotzetter, Selbstverwirklichung des Christen (Benziger, Zürich 1983) 237 S.

[7] J. Lang, Elisabeth von Thüringen. Mein Gott ist die Sieben – eine Vergegenwärtigung (Benziger, Zürich 1983) 204 S.

[8] H.-G. Freimuth, Gotteserfahrung in der Musik (Benziger, Zürich 1983) 160 S.

[9] E. Jüngel, Zum Wesen des Friedens. Frieden als Kategorie theologischer Anthropologie = Kaiser Traktate 74 (Chr. Kaiser, München 1983) 72 S.

ist, sondern auch fähig sein soll», herauszuarbeiten ist geradezu das Ziel von Jüngels Friedenstraktat, weshalb theologische Anthropologie ihrem Wesen nach als eine «Anthropologie des Friedens» zu bestimmen und zu entfalten ist. Zugleich ruft Jüngel damit die Theologie zu ihrer ureigenen Verantwortung für den Frieden zurück, sich auf *ihre* Weise an der Aufgabe zu beteiligen, Wege zum Frieden zu bahnen. Dazu muss die Theologie auf das eigentliche Wesen und so auf die Wahrheit des Friedens zurückkommen, die im Friedensgruss des Auferweckten liegt und die es allein erlaubt, den Frieden auf Erden nicht nur als eine himmlische, sondern auch als eine «*irdisch verifizierbare* Verheissung» zu bejahen. An der Wahrheit dieses Friedens vorbei hingegen kann es keinen Frieden geben, sondern «allenfalls einen faulen Eunuchen-Frieden, der in seiner Impotenz gerade danach schreit, gebrochen zu werden». Nicht zuletzt deshalb gehören Jüngels Darlegungen zu einer christlichen Anthropologie des Friedens mit zu den eindringlichsten und tiefgreifendsten Überlegungen, die man derzeit aus christlicher Sicht über den Frieden zu lesen bekommt.

*Kurt Koch*

# Berichte

## Katechese bei Geistigbehinderten

In den Regionen Zürich, Bern und St. Gallen bestehen seit einigen Jahren regelmässige Treffen der Katecheten und Seelsorger, welche mit geistigbehinderten Kindern arbeiten. Diese Zusammenkünfte dienen sowohl der Fortbildung und des gegenseitigen Austausches wie auch der Stärkung und Ermutigung. In der Zentralschweiz hat es bis jetzt noch keine Möglichkeit gegeben, wo sich diese Katecheten treffen können. Einige Katechetinnen und Katecheten reisten jeweils nach Zürich oder Bern, was jedoch sehr umständlich war. So entstand immer mehr der Wunsch, sich auch in der Zentralschweiz zu treffen. O. Frei stellte für die Organisation das Büro der IKK-Arbeitsstelle zur Verfügung. Ganz herzlichen Dank dafür. Alle Heime der Kantone Luzern, Zug, Schwyz, Uri, Ob- und Nidwalden wurden angeschrieben. Rund 20 Personen folgten der Einladung zu einem ersten Treffen. Noch mehr zeigten Interesse dafür. Als Gast und Berater war Pater Silvio Deragisch, Behindertenseelsorger (Zürich) eingeladen. Er leitet auch seit drei Jahren ähnliche Zusammenkünfte in seiner Region.

In einer ersten Runde stellten sich alle Teilnehmer vor und berichteten über ihre Arbeit bei schulbildungsfähigen, praktischbildungsfähigen und gewöhnungsfähigen Geistigbehinderten in heilpädagogischen Tagesschulen oder Sonderschulheimen. Die Motivation zur Teilnahme an dem Treffen war durchwegs die gleiche: Die Katecheten fühlen sich sehr allein und oft in ihrer Arbeit überfordert. Man erhofft sich Zusammenarbeit und Austausch. Mit Erstaunen wurde festgestellt, dass sich überall die Frage der Zusammenarbeit mit den Reformierten stellt. Sie wird – zwar unbefriedigend – in der mehrheitlich katholischen Innerschweiz meist so gelöst, dass die reformierten Kinder in den katholischen Religionsunterricht gehen und zuletzt noch auf die Konfirmation vorbereitet werden.

In vielen Meldungen wurde die Zusammenarbeit mit den Seelsorgern des Ortes erwähnt. Sie reichten von sehr schlecht bis sehr gut. Es wurde berichtet von Seelsorgern, die gar nicht wissen, dass sie behinderte Kinder in der Pfarrei haben, weil sie nur die Schülerlisten der Volksschulen haben. Vor allem die Eltern solcher Kinder brauchen dringend Unterstützung zur Annahme der Behinderung. Wir bitten alle Seelsorger, die Seelsorge am Behinderten nicht den Spezialisten zu überlassen, sondern die Eltern und Kinder soweit als möglich in die Pfarrei zu integrieren. Es wurde darauf hingewiesen, dass sich die Seelsorger nicht aus schlechtem Willen, sondern aus Angst und Unfähigkeit nicht an die Behinderten «wagen». Darum werden die Verantwortlichen der theologischen Ausbildungsstätten gebeten, immer wieder an die Behinderten zu denken in Theorie und Praktika.

Es wurde oft auf die Überforderung der Katecheten hingewiesen. Die meisten Klassenlehrer haben bei solchen Kindern eine Klassenhilfe. Auch für die Katecheten wäre dies dringend nötig. Hier sehen wir eine Möglichkeit für Freiwillige, die grosse Dienste leisten könnten.

Nach dieser sehr offenen und herzlichen Aussprache trafen wir uns zu einer zweiten Runde mit dem Thema: Wie weiter? Es wurde vereinbart, sich 2–3mal jährlich in der Region Innerschweiz zu treffen. Ebenfalls soll mit der Zeit eine Trägerschaft für diese Arbeit gebildet werden. Bis diese gefunden ist, übernimmt das Büro der IKK-Arbeitsstelle in verdankenswerter Weise die Organisation. Ein wichtiger Punkt der Gruppe soll auch die Öffentlichkeitsarbeit sein: Information von Seelsorgern und kantonalen katechetischen Kommissionen.

Die nächste Zusammenkunft findet am 16. Mai 1984 in Luzern statt. Einladungen werden versandt, soweit die Adressen bekannt sind. Themen werden sein: Information über die berufsbegleitende Ausbildung für Katecheten bei Geistigbehinderten ab Herbst 1984 und Ideenaustausch über Firmung bei Geistigbehinderten.

*Paul Hornstein*

# Hinweise

## Christlicher Lebensstil und kirchlicher Dienst

Zur Laientheologentagung des Bistums Basel sind nicht nur Laientheologen mit ihren Frauen und Laientheologinnen mit ihren Männern eingeladen, sondern auch Diakone mit ihren Frauen sowie interessierte Priester und Laien im kirchlichen Dienst. Die diesjährige Tagung findet am 20./21. Mai im Bildungszentrum Matt in Schwarzenberg statt und ist der Lebensstil-Thematik gewidmet.

Dazu heisst es in der Einladung: «Die Botschaft Jesu lädt ein zu einem erfüllten Leben und zu einem verantwortbaren *Lebensstil:* Wir suchen nach einer Spiritualität der *Armut,* nach einem Weg, den wir vor Gott, vor unserer ganzen Welt und vor uns selber verantworten können. Uns, die wir im *Dienste der Kirche* stehen und diese Botschaft verkünden, stellen das Leben und die Hoffnung Jesu eindringliche Fragen... wir wollen an dieser Tagung den Fragen nach unserem christlichen Lebensstil in der Schweiz nachgehen... wir wollen uns von der Einladung Jesu zu neuem Leben ermutigen lassen... wir wollen untereinander unsere Erfahrungen austauschen und uns gegenseitig ermutigen zu neuen Schritten der Solidarität untereinander und besonders mit allen Gebeugten.»

Als Referent wirkt Dr. Roger Moser, Caritas Schweiz, mit («Christlicher Lebensstil und kirchlicher Dienst in der reichen Schweiz»). Gearbeitet wird vorwiegend in thematisch ausgerichteten Gruppen: 1. Lohn der Laientheologen. Möglichkeiten für Ausgleich und Solidarität? 2. Umgang mit Besitz – Auto, Wohnen, Versicherung... 3. Umgang mit Zeit, Beziehungen... 4. Macht ausüben, Ohnmacht erfahren im kirchlichen Dienst. Im Geist der Armut damit umgehen. 5. Seelsorgerliche Modelle: Leben, Gebet und Arbeit teilen. 6. Lebensstil des Laientheologen: Meine Vorstellungen – Erwartungen der Gemeinde.

Das Detailprogramm ist erhältlich bei Toni Hodel, Herzogstrasse 23, 3014 Bern, Telefon 031-41 85 42. Die Anmeldung ist bis 15. April ebenfalls an Toni Hodel erbeten.

## Christsein im Alltag

Das Medienverbundprojekt «Christsein im Alltag» (SKZ 8/1984) lädt zu einer Schweizerischen Visionierungstagung ein auf Freitag, 30. März, 9.30 bis 15.30 Uhr im Zentrum 66 (Hirschengraben 66, 8001 Zürich). Ziele dieser Tagung sind: 1. Die Filme des Medienverbundes kennenlernen; 2. Über das zur Verfügung stehende Begleit- und Werbematerial orientiert werden; 3. Mit der Zielsetzung des Projektes vertraut werden; 4. Sich klar werden über die weiteren Schritte der Arbeit auf dieses Projekt hin in den Regionen. Die Anmeldung ist möglichst rasch an Xaver Pfister, Mörbsbergstrasse 34, 4057 Basel, einzusenden.

# Amtlicher Teil

## Für alle Bistümer

**Gemeinsame Erklärung zur Zivildienstfrage**

Der Vorstand des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und die Schweizer Bischofskonferenz haben sich im Vorfeld der Volksabstimmung über die Initiative «für einen echten Zivildienst» in einzeln abgegebenen Erklärungen verpflichtet, sich auch weiterhin für eine tragfähige Lösung des Militärdienstverweigerer-Problems einzusetzen. Sie sind nach wie vor der Auffassung, dass die gegenwärtige Regelung nicht befriedigt. Daher beauftragen die beiden Gremien ihre entsprechenden Fachorgane, das Institut für Sozialethik einerseits und die Nationalkommission Iustitia et Pax andererseits, die entstandene Lage zu prüfen und gemeinsam mit anderen interessierten Partnern nach Wegen zu einer Lösung zu suchen.

---

**Presse-Communiqué der 183. Konferenz der Schweizer Bischöfe vom 27.–29. Februar 1984 in «Notre Dame de la Route» in Villars-sur-Glâne (FR)**

**Die Schweizer Bischöfe zu Papst und Kirche**

*Vorbereitungen für die Begegnung mit Johannes Paul II.*

Hauptthema der 183. Ordentlichen Konferenz der Schweizer Bischöfe, die vom 27.–29. Februar im Haus «Notre Dame de la Route» bei Freiburg tagte, waren die Vorbereitungen auf den bevorstehenden Papstbesuch in unserem Land. Insbesondere diskutierten die Bischöfe die Detailplanung des sechstägigen Programms, die inhaltlichen Schwerpunkte des Besuches und die Gestaltung der einzelnen Begegnungen mit Johannes Paul II. Neu vorgesehen sind Treffen mit Verantwortlichen des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes am Mittwochabend, 13. Juni, in Freiburg und mit Vertretern der Schweizer Medienschaffenden am Samstagmorgen, 16. Juni, in Einsiedeln.

*Ein geistliches Ereignis*

Einmal mehr unterstrichen die Bischöfe ihren Willen, den Besuch von Johannes Paul II. in der Schweiz als ein geistliches Ereignis der kirchlichen Erneuerung zu gestalten. Schon im Vorfeld dazu beitragen soll die eben erschienene Broschüre «Papstbesuch 1984», in der sich alle zehn Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz zum Thema Papst und Kirche äussern. Die geistliche Vorbereitung steht unter dem Motto «Offen für Christi Geist». Für Gottesdienste und für das Gebet in den Familien, für die Katechese und Erwachsenenbildung sind entsprechende Unterlagen in Vorbereitung oder stehen bereits zur Verfügung.

*Pressekonferenzen während des Papstbesuches*

Im Rahmen des Papstbesuches in unserem Lande sind mehrere Pressekonferenzen vorgesehen, insbesondere nach persönlichen Begegnungen des Papstes mit kleinen Gruppierungen, an denen die Presse nicht teilnehmen kann. Solche Treffen mit der Presse sind bisher geplant nach den Begegnungen mit den Professoren der Katholischen Theologischen Fakultäten in der Schweiz am 13. Juni in Freiburg, mit der Schweizer Bischofskonferenz sowie mit Vertretern der Priesterräte, Laienmitarbeiter, der Bewegungen, Verbände und der Hilfs- und Missionswerke am 15. Juni in Einsiedeln. Schliesslich wird die Bischofskonferenz am 28. Juni in einer eigenen Pressekonferenz in Bern über den Papstbesuch vom 12.–17. Juni in unserem Lande Bilanz ziehen.

*Organisation und Finanzierung*

Eingehend informierten der Verantwortliche der Schweizer Koordinations-Kommission, Karl Blöchliger, und der Leiter des Ressorts «Finanzen», Hugo Wey, über den gegenwärtigen Stand der organisatorischen Vorbereitungen des bevorstehenden Papstbesuches. An allen Besuchsorten wurden inzwischen lokale Organisationskomitees gebildet, die sich mit den Detailfragen der einzelnen Veranstaltungen und Begegnungen vor Ort befassen und auch dafür in Absprache mit der Schweizer Koordinations-Kommission verantwortlich sind. Für die Aufwendungen zur Vorbereitung und Durchführung des Papstbesuches hat das Koordinationskomitee im Auftrag der Bischofskonferenz ein eigenes Spendenkonto, «46 - 96 Olten – Papstbesuch Schweiz», eingerichtet. Zudem wird am Wochenende 19./20. Mai in den römisch-katholischen Gottesdiensten der Schweiz ein Kirchenopfer für dasselben Anliegen aufgenommen.

**Bericht von Iustitia et Pax**

Der Sekretär der Schweizerischen Nationalkommission «Iustitia et Pax», Pius Hafner, legte der Bischofskonferenz den Tätigkeitsbericht und die Jahresrechnung 1983 vor und informierte über die Planung der Kommissionsarbeiten für die kommende Zeit, zum Beispiel für die Vorbereitungen der 6. Europäischen Konferenz der Kommissionen «Iustitia et Pax» vom 13.–15. Oktober dieses Jahres in Zürich. Neben der bereits im Februar veröffentlichten Broschüre mit dem Titel «Entwicklung und Menschenrechte – Ethische Kriterien für die Entwicklungszusammenarbeit» sind in diesem Jahr noch zwei Publikationen zu erwarten: die eine zum Thema «Katholische Soziallehre und Menschenrechte» (im Hinblick auf kommende politische Entscheidungen über den Beitritt der Schweiz zur UNO und zur Sozialcharta), die andere zur Frage «Rassendiskriminierung und Boykottmassnahmen – das Beispiel Südafrika». Mit dem Abschluss weiterer Arbeiten, beispielsweise zu den Themen «Freizeit – Arbeit», «Wohnprobleme» und «Möglichkeiten gewaltfreien Handelns» ist für das Jahr 1985 zu rechnen.

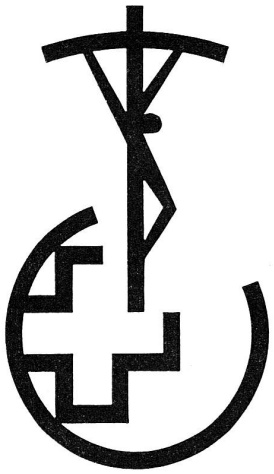
**Ernennungen**

Generalvikar Dr. Anton Cadotsch, Solothurn, wurde in die Ökumene-Kommission der Schweizer Bischofskonferenz gewählt. Er ersetzt damit Weihbischof Joseph Candolfi als Mitglied der Kommission. Zudem ernannten die Bischöfe Dr. Cadotsch zum Präsidenten dieses Gremiums, als Nachfolger von Pater Sigisbert Regli, der weiterhin in der Ökumene-Kommission verbleibt. Marcel Bitz, Monthey, ersetzt ferner Kanonikus Paul Werlen im Schweizerischen Katholischen Missionsrat. Schliesslich ernannte die Bischofskonferenz Tobias Bauer, Bern, als neues Mitglied der bischöflichen Kommission «Iustitia et Pax».

**Weitere Themen**

Ausführlich besprachen die Bischöfe den letzten Entwurf des geplanten Pastoral-

schreibens «Das Geheimnis der Eucharistie», das in absehbarer Zeit, sobald die französische Fassung bereit ist, veröffentlicht werden soll.



**Programm des Papstbesuches 1984 in der Schweiz**
*Stand der Vorbereitungen am 29. Februar 1984*

*Erster Tag (12. Juni)*

| | |
|---|---|
| morgens | Ankunft in Kloten<br>Begrüssungszeremonie<br>Abflug nach Lugano/Agno |
| ca. 10.30 Uhr | Eucharistiefeier in Lugano |
| anschliessend | kurzer Besuch in der Kathedrale<br>Mittagessen, Ruhepause |
| nachmittags | Abflug nach Genf |
| ca. 16.30 Uhr | Ankunft in Genf<br>Besuch beim COE |
| abends | Besuch im Centre Orthodoxe in Chambésy |
| anschliessend | Reise im Zug nach Freiburg<br>Übernachtung in Freiburg |

*Zweiter Tag (13. Juni)*

| | |
|---|---|
| 8.30 Uhr | Laudes mit Ordensleuten |
| anschliessend | Besuch in der Universität<br>Begegnung mit den Professoren der Katholischen Theologischen Fakultäten<br>Mittagessen, Ruhepause |
| 15.00 Uhr | Eucharistiefeier |
| am Spätnachmittag | Begegnung mit dem Diplomatischen Corps |
| anschliessend | kurze Begegnung mit Verantwortlichen des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes<br>Nachtessen |
| 20.15 Uhr | Begegnung mit Jugendlichen aus der Westschweiz<br>Übernachtung in Freiburg |

*Dritter Tag (14. Juni)*

| | |
|---|---|
| morgens | Flug nach Belp, Fahrt nach Kehrsatz<br>Begegnungen mit Vertretern der christlichen Kirchen der Schweiz |
| anschliessend | Begegnung mit dem Bundesrat im Lohn<br>Mittagessen, Ruhepause |
| nachmittags | Abflug zum Flüeli<br>Eucharistiefeier |
| abends | Flug nach Einsiedeln<br>Besuch der Basilika und Begrüssung der Klostergemeinschaft<br>Nachtessen, Übernachtung in Einsiedeln |

*Vierter Tag (15. Juni)*

| | |
|---|---|
| morgens | Laudes mit geladenen Gästen<br>Begegnung mit der Schweizer Bischofskonferenz |
| anschliessend | Begegnung mit Vertretern des Schweizer Klerus<br>Mittagessen, Ruhepause |
| nachmittags | Begegnung mit Vertretern der Seelsorgeräte, der Katholischen Aktion und der Katholischen Verbände |
| ca. 15.30 Uhr | Eucharistiefeier |
| danach | Begegnung mit Vertretern der Hilfswerke und der kirchlichen Verwaltung<br>Nachtessen |
| abends | Begegnung mit Jugendlichen aus der deutschen Schweiz<br>Übernachtung in Einsiedeln |

*Fünfter Tag (16. Juni)*

| | |
|---|---|
| morgens | Begegnung mit den Kranken im Regionalspital |
| ca. 9.30 Uhr | Begegnung mit Vertretern der Schweizer Medienschaffenden |
| anschliessend | Flug nach Luzern<br>Begegnung mit den Ausländern<br>Mittagessen, Ruhepause |
| nachmittags | Eucharistiefeier |
| anschliessend | Abflug nach Sitten<br>Nachtessen und Übernachtung in Sitten |

*Sechster Tag (17. Juni)*

| | |
|---|---|
| ca. 9.00 Uhr | Eucharistiefeier mit Priesterweihen<br>Angelus<br>Mittagessen, Ruhepause |
| nachmittags | Begrüssung des Domkapitels und des Klerus der Stadt<br>Abflug nach Genf-Cointrin<br>Abschiedszeremonie |
| 18.45 Uhr | Ankunft in Rom |

# Bistum Basel

**Stellenausschreibung**

Die vakante Pfarrstelle von *Grossdietwil* (LU) wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten melden sich bis zum 27. März 1984 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.

---

**Wahlen und Ernennungen**

*Guido Bürli,* bisher Pfarrer in Ebikon (LU), zum Pfarrer von Ettiswil (LU) (Installation 30. September 1984).

*Franz Dippert,* bisher Pfarrer in Wojtek (Siebenbürgen), zum Pfarrer von Büsserach (SO) (Installation 18. März 1984).

*Anton Hopp,* Bischofsvikar, Leiter des Pastoralamtes, Solothurn, zum Pfarrer der Pfarrei St. Ulrich, Kreuzlingen (TG) (Installation Herbst 1984).

*Leopold Kaiser,* bisher Pfarrhelfer in Wohlen (AG), zum Pfarrer von Cham (ZG) (Installation Spätherbst 1984).

*Karl Rieser,* bisher Pfarrer von Romanshorn (TG), zum Pfarrer von Niederwil (AG) (Installation Juni 1984).

*Hans Waldispühl,* Dr. theol., ehemals Pfarrer von Rudolfstetten (AG), zum Pfarrer von Meisterschwanden-Fahrwangen (AG) (Installation 11. März 1984).

---

**Im Herrn verschieden**

*P. Gebhard Stoop OFM, Eschenz/Werd*

P. Gebhard Stoop wurde am 11. März 1917 in Sargans geboren, legte im Orden der Franziskaner-Observanten am 25. August 1934 Profess ab und wurde am 27. Juli 1941 zum Priester geweiht. Nach längerem Wirken im Tessin trat er in den Dienst des Bistums Basel als Aushilfspriester und als Pfarrverweser von Gündelhardt. Er starb am 18. Februar 1984 und wurde am 21. Februar 1984 in Eschenz beerdigt.

# Bistum Chur

**Kirch- und Altarweihe**

Am 1. Februar 1984 hat Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach die Marienkirche (Krypta) im Benediktinerkloster Disentis (GR) zu Ehren der Mutter der Barmherzigkeit (Mater Misericordiae) eingeweiht und den darin befindlichen Altar zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria, der Mut-

ter der Barmherzigkeit, konsekriert sowie in diesen die Reliquien aus den früheren Altären der Marienkrypta eingeschlossen.

---

**Kapellensegnung**

Am 11. Februar 1984 hat Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach die restaurierte Landeskapelle «Allweg» in Ennetmoos (NW) benediziert und den Altar zu Ehren der Heiligsten Dreifaltigkeit geweiht.

---

**Kapellensegnung**

Am 11. Februar 1984 hat Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach in Stans (NW) die renovierte Höfli-Kapelle und den darin befindlichen Altar zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria benediziert.

---

**Kapellweihe**

Am 19. Februar 1984 hat Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach in der Bündner Schwesternschule der Dominikanerinnen in Ilanz (GR) die Hauskapelle und den darin befindlichen Altar zu Ehren der heiligen Hildegard von Bingen geweiht und in diesen die Reliquien des heiligen Luzius, des heiligen Fidelis von Sigmaringen, der heiligen Ursula und Gefährtinnen sowie des heiligen Niklaus von Flüe eingeschlossen.

---

## Kollektenpfarreien 1984

Die Zuteilung der Kollektenpfarreien erfolgt jedes Jahr auf ausdrückliche Anordnung des Bischofs und ist für alle genannten Pfarreien verbindlich. Sollten sich im Zusammenhang mit der vorgenommenen Zuweisung von Pfarreien Unklarheiten oder Schwierigkeiten ergeben, so möge man dies der Bischöflichen Kanzlei Chur mitteilen und durch sie regeln lassen.

Die kollektierenden Seelsorger mögen sich mit den ihnen zugeteilten Pfarreien direkt in Verbindung setzen. Folgendes ist zu beachten: An jenem Sonn- oder Feiertag, an dem die betreffende Kollekte durchgeführt wird, soll grundsätzlich von der Aufnahme eines Opfers für andere Zwecke abgesehen werden.

Wir empfehlen die Anliegen der Kollektenprediger dem Wohlwollen ihrer Mitbrüder im jeweiligen Pfarramt und der Spendefreudigkeit der Gläubigen in den entsprechenden Pfarreien. Herzlichen Dank für alles Entgegenkommen und alle Grosszügigkeit!

**Zuteilung der Pfarreien für das Jahr 1984**

*6535 Roveredo / Collegio S. Anna (GR):* Arth (SZ), Erstfeld (UR), Immensee (SZ), Näfels (GL), Schwyz (SZ), Stans (NW).

*6443 Morschach (SZ):* Dietikon / St. Agatha (ZH), Glattbrugg (ZH), Schlieren (ZH), Stäfa (ZH), Winterthur / St. Laurentius (ZH), Zürich / Heilig Kreuz.

*7131 Lumbrein für Surin (GR):* Brunnen (SZ), Domat / Ems (GR), Kerns (OW), Männedorf (ZH), Regensdorf (ZH), Winterthur / Herz Jesu (ZH).

*6493 Hospental (UR):* Hergiswil (NW), Ingenbohl (SZ), Kilchberg (ZH), Küssnacht a. R. (SZ), Landquart (GR), Wetzikon (ZH), Winterthur / St. Josef (ZH), Zürich-Oerlikon / Herz Jesu.

*7451 Alvaschein (GR):* Winterthur / St. Ulrich (ZH), Winterthur / St. Urban (ZH), Zürich / Guthirt, Zürich / Liebfrauen.

*7083 Lenz für Brienz (GR):* Uster (ZH), Zollikon (ZH), Zürich / St. Katharina.

# Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

**Recollectio**

Die nächste Recollectio für unsere Seelsorger wird am 19. März 1984 in Notre-Dame de la Route, 21, chemin des Eaux-Vives, 1752 Villars-sur-Glâne, stattfinden. Beginn 9.30 Uhr. Schluss ca. 16 Uhr. Für das Mittagessen möge man sich bitte bei Telefon 24 02 21 zum voraus anmelden. Die Besinnung wird geleitet durch Herrn P. Hans Rotzetter SJ.

---

**Zum Bild auf der Frontseite**

*Der Bau der Kirche Maria Krönung in Zürich-Witikon, an der Peripherie und auf einer Terrasse im Nordosten der Stadt gelegen, wurde zu Beginn des Konzils, im Oktober 1962, begonnen und drei Jahre später vollendet; am 5. September 1965 erhielt sie ihre Weihe. Architekt war Dr. Justus Dahinden; die Chorraum-Gestaltung wurde von Dr. Georg Malin, Mauren (FL), ausgeführt. Das Gotteshaus ist als mächtiges Zelt gebaut worden – Ort der Geborgenheit und der menschlichen Gemeinschaft, die unterwegs ist mit Christus – das Innere völlig aus dem Geist der liturgischen Erkenntnisse gestaltet, wie sie aus dem Zweiten Vatikanischen Konzil hervorgingen. Durch die Auskleidung des Innenraumes mit Holz ist ein sehr warmer, bethafter Raum entstanden, in welchem das Wesentliche der gottesdienstlichen Feier deutlich zum Ausdruck kommt. Eine alte, wertvolle Madonnenstatue ergänzt den Raum auf glückliche Weise. Am 31. Oktober 1983 erhielt die Kirche neuerdings noch eine ausgezeichnete Pfeifenorgel aus den Werkstätten von A. Hauser / B. Edskes, Kleindöttingen. Der Kirche in Witikon ist die Paulus-Akademie angegliedert.*

---

**Die Mitarbeiter dieser Nummer**

Dr. Max Hofer, Bischofssekretär, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn

Paul Hornstein, Katechet an den Kantonalen Sonderschulen, 6276 Hohenrain

P. Markus Kaiser SJ, Hirschengraben 74, 8001 Zürich

Kurt Koch, dipl. theol., Vikar und Dozent, Wylerstrasse 24, 3014 Bern

Johann Kühnis, Pfarrer, 9413 Oberegg

---

**Schweizerische Kirchenzeitung**

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

**Hauptredaktor**
*Rolf Weibel-Spirig,* Dr. theol., Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27

**Mitredaktoren**
*Franz Furger,* Dr. phil. et theol., Professor, Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern
Telefon 041 - 42 15 27
*Franz Stampfli,* Domherr, Bachtelstrasse 47, 8810 Horgen, Telefon 01 - 725 25 35
*Thomas Braendle,* lic. theol., Pfarrer, 9303 Wittenbach, Telefon 071 - 24 62 31

**Verlag, Administration, Inserate**
*Raeber AG,* Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60 - 162 01

**Abonnementspreise**
*Jährlich* Schweiz: Fr. 65.—; Deutschland, Italien, Österreich: Fr. 78.—; übrige Länder: Fr. 78.— plus zusätzliche Versandgebühren.
*Studentenabonnement* Schweiz: Fr. 43.–.
*Einzelnummer* Fr. 1.85 plus Porto

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Morgenpost.

# Die Meinung der Leser

## Gespaltene Kirche(n)?

Im Anschluss an den Abstimmungskampf zur Zivildienst-Initiative haben «Vertreter kirchlicher Kreise» tüchtig Schelte eingesteckt. Beileibe nicht zum erstenmal. Mir ist vor allem der Satz aufgefallen: «Warum sind Exponenten der beiden grossen Kirchen in unserem Land in zwei, teils sehr heftig kämpfende Lager gespalten worden?» (Ostschweiz, 25. Februar 1984). Dass etwas weiter oben im gleichen Leitartikel die gleichen Exponenten mit linksextremen Gruppen in engsten Zusammenhang gebracht werden, hat mich weiter nicht erstaunt (weil schon mal gehört).

Aber dass die Spaltung der Kirche(n) einfach als Tatsache hingestellt wird, gibt mir zu denken. Und zwar, weil den «Exponenten» nicht zugetraut wird, dass sie sich nach der Abstimmung wieder zusammensetzen und gemeinsam mithelfen, Lösungen für das leidige Problem auszuarbeiten. Im Vorfeld einer Abstimmung mit Argumenten offen zu fechten und nach dem Entscheid des Volkes mit dem «Gegner» wieder weiterzureden, ist nichts anderes als politischer Anstand. Dieser Anstand wird uns kirchlichen Kreisen mit dem Hinweis auf die «Spaltung» abgesprochen. Dagegen verwahre ich mich.

*Johann Kühnis*

# Fortbildungs-Angebote

**Meditieren, Fasten, Körperübung, Schweigen**

*Termin:* 30. März (20.00 Uhr) bis 8. April (16.00 Uhr) 1984.

*Ort:* Maison Ste Catherine, Lucelle (JU).

*Zielgruppe:* Katecheten, Theologen, Jugendarbeiter, Lehrer und andere Engagierte, insbesondere für solche, die für sich eine Pause, Regeneration, Vertiefung brauchen.

*Leitung:* Lothar Zagst, Dorothee Jost.

*Auskunft und Anmeldung:* Lothar Zagst, Ziegeleistrasse 28, 4242 Laufen (weitere Informationen folgen auf die Anmeldung).

---

**Kommunionhelferkurs**

*Termin:* 25. März 1984.

*Ort:* Wislikofen.

*Zielgruppe:* Frauen und Männer, die beim Kommunionausteilen im Gottesdienst mithelfen.

*Kursziel und -inhalte:* Einführung (theoretisch und praktisch) in den Dienst des Kommunionhelfers (Gottesdienst und Krankenkommunion).

*Leitung:* Dr. P. Wolfgang Hafner OSB, Aarau.

*Auskunft und Anmeldung:* Bildungszentrum Propstei, 8439 Wislikofen, Telefon 056-53 13 55.

**Lektorenkurs**

*Termin:* Sonntag, 8. April 1984 (09.30–16.30 Uhr).

*Ort:* Propstei Wislikofen.

*Kursziel und -inhalte:* Der Kurs ist ein Angebot für Frauen und Männer, die mit dem Lektorendienst betraut sind oder diesen Dienst neu übernehmen werden. Der Kurs bietet eine Einführung in das Amt des Lektors und Übungsmöglichkeit zu gutem, sinnvollem und sympathischem Vorlesen der Heiligen Schrift im Gottesdienst.

*Leitung:* Dr. P. Wolfgang Hafner OSB, Aarau.

*Auskunft und Anmeldung:* Sekretariat Propstei, 8439 Wislikofen, Telefon 056-53 13 55.

---

**«Wir glauben, dass Du lebst»**

*10. VLS-Seminar*

*Termin:* 4.–8. Juni 1984.

*Ort:* Antoniushaus Mattli, Morschach.

*Kursziel und -inhalte:* Erarbeiten biblischer Grundlagen zu Tod und Auferstehung. Gestalten entsprechender Gottesdienste. Persönliche und eventuell geführte Meditationen heutiger Glaubenszeichen. Ikonenausstellung.

*Leitung:* Dr. Gabriele Miller, Rottenburg a. N.; Ludger Edelkötter; Ambros Bienz, Freiburg i. Ue.

*Auskunft und Anmeldung bis 6. Mai 1984:* VLS-Seminar, Hünenbergstrasse 3, 6330 Cham.

---


# Kommunionkreuzchen und Firmandenken

finden Sie bei uns in der gewohnten, grossen Auswahl und in jeder Preislage. Auch dieses Jahr gibt es **Neuheiten.**

Auf Wunsch schicken wir Ihnen gerne eine Mustersendung

# Neu

können wir Ihnen aparte Kultgegenstände in guter Qualität zu günstigen Preisen anbieten;
z. B. **Kelche** ab Fr. 90.–.
Natürlich steht auch ein reichhaltiges Sortiment an **Paramenten** und **Einrichtungsgegenständen** für **Kirche** und **Sakristei** für Sie bereit:
Ambonen – Osterkerzenleuchter – Weihwasserbehälter – Kelche – Hostienschalen – Pixen – Primizandenken usw.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf oder Besuch.

RICKEN BACH
ARS PRO DEO

EINSIEDELN
Klosterplatz
✆ 055-53 27 31
LUZERN
bei der Hofkirche
✆ 041-51 33 18
SION
Grand-Pont 11
✆ 027-22 17 72

**Das Vertrauenshaus für religiöse Artikel**

**Ferien in Sonvico** – dem Balkon von Lugano

*Villa Riposo*

Herrliche, sonnige Lage, schöner Garten, gepflegte Küche.
Nach Wunsch ärztliche Betreuung.
Krankenschwester im Haus.
Hauskapelle.
Leitung: Dominikanerinnen.

Verlangen Sie Prospekte
Villa Riposo, 6968 Sonvico TI
Telefon 091 - 91 11 31

## Internationale Priesterexerzitien in Rom

**Thema:** Priester – ein Ruf zur Heiligkeit

**Zeit:** 5.–9. Oktober 1984

Referate unter anderen von Papst Johannes Paul II. und Mutter Teresa von Kalkutta

Anmeldung ist wegen der notwendigen Reservation der Unterkunft in Rom nur bis 15. März 1984 möglich bei Kreuz Jesu Gemeinschaft, altes Kurhaus, 6067 Melchtal, Tel. 041 - 67 13 24

## Anregungen für eine lebendige Kar- und Osterliturgie

Wenn Sie wenige Mitarbeiter (Jugendliche oder Erwachsene) haben und die offizielle Kar- und Osterliturgie tiefer erlebbar machen wollen, so finden Sie praktisch verwirklichte Vorschläge, die in jeder Pfarrei möglich sind im Buch:

«Jugendgruppen, Ferment für den Gemeindegottesdienst» von L. Zagst, Rex Verlag

**Meisterbetrieb**

für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)

**Orgelbau Hauser**
**8722 Kaltbrunn**

Telefon Geschäft und Privat
055 - 75 24 32

**Diaserien**
**Tonbildschauen**
Kassetten • Schallplatten • Folien

**DIDACTA Basel**
**20.–24. März 84**

Sie finden uns in der
Halle 26 / Stand Nr. 673

**LEOBUCHHANDLUNG**
Gallusstrasse 20
9001 St.Gallen
Telefon: 071 22 29 17

MÜLLER

Mit besonderer Liebe und
Sorgfalt pflegen wir unsere

**Osterkerzen**

aus kostbarem, reinem Bienenwachs, mit gediegener, plastischer Verzierung.
Vom Spezialisten
mit 100jähriger Erfahrung.

Rudolf Müller AG
Tel. 071 · 75 15 24
9450 Altstätten SG

Von Privat dringend zu verkaufen

**Farbfernseher**

Mit Neugarantie, sofort, Barzahlung, spottbillig.

Telefon 01 - 242 92 20
10 bis 12 und 19 bis 20 Uhr
eventuell Telefon 01 - 761 52 18

**Wo finde ich** (42) eine interessante Tätigkeit

**im Haushalt?**

Ich habe mehrjährige Berufserfahrung, koche und backe sehr gern. Arbeitszeit ca. 50% bis 70%. Raum Luzern–Zürich bevorzugt.

Telefon 041 - 41 80 31

Welche Frau (ab 30) möchte einen schönen Pfarrhaushalt führen? Die selbständige Führung des Pfarrbüros als

**Pfarreisekretärin**

trägt zu Ihrer Selbstverwirklichung bei. Wenn Sie kontaktfreudig und aufgeschlossen sind, dann ist diese grössere Pfarrei (Nähe Aarau) gerade die richtige Stelle für Sie. Frau mit Kind – ob ledig oder verwitwet – kein Hindernis (eher bevorzugt).

Angebote sind zu richten an Chiffre Nr. 1355, Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 1027, 6002 Luzern

Louis Kretz

**Der Reiz des Paradoxen bei Jesus.** Vorwort von Kurt Marti. 153 Seiten, kart., Fr. 18.50. Walter Verlag 1983. – Nach dem grossen Erfolg von «Witz, Humor und Ironie bei Jesus», wendet sich der vorwitzige Laie (so Louis Kretz über Louis Kretz), Altphilologe immerhin und deshalb Leser der neutestamentlichen Texte im griechischen Originaltext, nun dem Paradoxen in den Worten Jesu zu. Er präsentiert auch hierzu wahrhaft verblüffende Entdeckungen . . .

Zu beziehen durch Buchhandlung Raeber AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 53 63

**radio vatikan**

tgl. 7.30 Uhr Lateinische Messe
16.00 Uhr Nachrichten (deutsch)
20.40 Uhr Lateinischer Rosenkranz

**Ein Lied, das nur die Liebe lehrt**

Texte der frühen Zisterzienser. Ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Bernardin Schellenberger. Reihe «Texte zum Nachdenken».
175 Seiten, Taschenbuch, Fr. 7.90.
Die vorliegende Sammlung bringt Texte von zehn Schriftstellern des «Goldenen Zeitalters» der Zisterzienser in einer von Pater Schellenberger erstmaligen Übertragung ins Deutsche.

**Ich suche**

einen Mitbruder für den **Besuch des Hl. Landes** im Monat Juli 1984. Vorgesehen sind 14 Tage in Nazareth und 14 Tage in Jerusalem. Wanderungen so viel wie möglich zu Fuss.

Pius Häring, Pfarrer, Telefon 031 - 94 02 61

**Friedhofplanung**
**Friedhofsanierung**
**Exhumationsarbeiten**
**Kirchenumgebungen**
(spez. Firma seit 30 Jahren)

**Tony Linder,** Gartenarchitekt, **6460 Altdorf,** Tel. 044 - 2 13 62

Ein sinnvoller Brauch, die gleiche Osterkerze wie in der Kirche aber in Kleinformat für die Wohnstube

Wir offerieren Ihnen als

**Hausosterkerzen**

7 verschiedene Sujets zu äusserst günstigen Preisen.

Verlangen Sie Muster und Offerte!

**Herzog AG Kerzenfabrik**
**6210 Sursee 045 - 21 10 38**

**Die Leidensgeschichte**

**nach Johannes**
**von Paul Deschler**
**für 3 Kantoren und Chor**

Chorantworten in verschiedenen Ausführungen für 1–4 gleiche und gemischte Stimmen, geeignet für kleine und grössere Chöre, auch für Kinder- und Jugendchöre.

**Jetzt einstudieren!**

**Paulus-Verlag, 6002 Luzern,** Telefon 041 - 23 55 88

**Seminare für Atem-, Stimm- und Sprechschulung**

Schnupperkurse:
13./14. und 14./15. April 1984

Seminarwochen:
7.–14. Juli und/oder 14.–21. Juli und/oder 21.–28. Juli 1984 in Boldern/Männedorf

Detaillierte Programme erhältlich beim Tagungszentrum Boldern, 8708 Männedorf, Telefon 01 - 922 11 71

**SIE+ER club kbr**

Briefkontakte, Tanzpartys, Wanderungen, Geselligkeit als Wege zum Du und zur Partnerschaft für unverheiratete, katholische Damen und Herren ab 20.

**Brief- und Freizeitclub kbr**
(Katholischer Bekanntschaftsring, 8023 Zürich, Telefon 01 · 221 23 73)

Ich erwarte gratis und diskret Ihre Club-Unterlagen:

Herr/Frau/Frl. _____

PLZ/Ort _____

Strasse _____ Zivilst. _____ KZ

Alter _____ Beruf _____

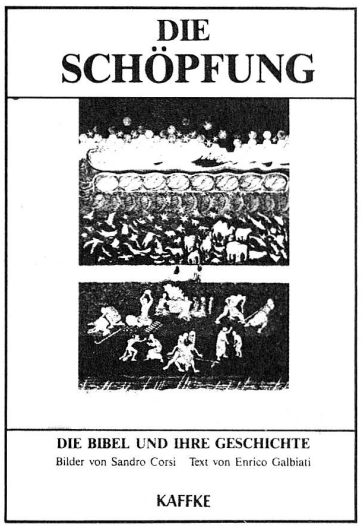
# Neuerscheinung bei Kaffke

DIE BIBEL UND IHRE GESCHICHTE

## BAND 1: DIE SCHÖPFUNG

Text: E. Galbiati, Bilder: S. Corsi, Übersetzung: U. Hemel

- Ein internationales Verlagsprojekt, das gleichzeitig in acht Sprachen erscheint.
- Ein bibelwissenschaftlich, archäologisch und religionsgeschichtlich fundiertes Werk.
- Eine klare religionspädagogische Konzeption in der Verbindung von allgemeinverständlicher Sprache und künstlerischer Aussage.
- Ein Anstoß dazu, bereits die Schöpfungsgeschichte als Heilsgeschichte deuten zu lernen.
- Eine Neuerscheinung, die sich an religiöse Erzieher, Eltern, Religionslehrer, Katecheten, Mitarbeiter in der Gemeinde und alle an Religion und Bibel interessierte Jugendliche und Erwachsene wendet.
- Eine Veröffentlichung die in keinem Sortiment fehlen darf.




64 Seiten, Format 21 x 31 cm, cell. Pappband, reich bebildert, mit 27 doppelseitigen Farbabbildungen. 23,— Fr
Subskriptionspreis 21,— Fr

**Verlagsgesellschaft Gerhard Kaffke mbH, München**

Auslieferung für die Schweiz: Christiana-Verlag, 8260 Stein am Rhein. Durch jede Buchhandlung

**Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail**

Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.

GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBIKON (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 041-36 44 00

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
055 53 23 81

**Lourdes-Muttergottes-Statue**
(1.40 m hoch)

die in einer renovierten Kirche keinen Platz mehr findet, wird gratis und franko Gotteshaus abgegeben.

Anfragen sind zu richten an Chiffre 1356, Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 1027, 6002 Luzern

**Ich will nicht euer Geld, ich will euer Herz.**

**Katholische Kirchgemeinde, 6023 Rothenburg**

Wir suchen auf Schulbeginn, Mitte August 1984, einen

## Laientheologen oder Katecheten

**Aufgabenbereich:**

- Religionsunterricht an der Ober- und Mittelstufe (ca. 12 Stunden)
- Kirchliche Jugendarbeit

Mitarbeit in der Verkündigung und in der Seelsorge nach Absprache.

Zeitgemässe Entlöhnung und Sozialleistungen.

Auskunft erteilt:

Pfarramt Rothenburg (041 - 53 13 28), Alfred Stuber, Pfarrer
Schriftliche Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: Kirchgemeindepräsident Josef Thürig, Eschenstrasse 2, 6023 Rothenburg


A. Z. 6002 LUZERN

Herr
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi
7000 Chur

7989

10/8. 3. 84